

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringens monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10, Tel. 25261.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Bettendorferplatz 10, Tel. 25261.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Verlagsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 48.

Dresden, Montag den 28. Februar 1916.

27. Jahrg.

## In der Champagne französische Stellungen in 1600 Meter Ausdehnung erobert und über 1000 Gefangene gemacht — Bei Verdun unsere Stellungen weiter vorgehoben.

### Durazzo erobert.

Unter dem Feuer italienischer Schiffsgechüße sind die österreichischen Truppen in Etsch Residenz eingedrungen — umhüllt von den Flammen brennender Häuser. Wenn die auf dem Seewege abziehenden italienisch-montenegrinisch-serbischen Truppenteile um Durazzo ersten Widerstand leisteten, so geschah es nur, um den Vormarsch des Gegners aufzuhalten. Aufgegeben war die Stadt von den Italienern bereits, als die österreichischen Truppen über Alessio in Albanien vordrangen.

Über die Endkämpfe um Durazzo meldet unterm 27. Februar ein Bericht der Berliner Morgenblätter: „Seute früh war ein 1. 1. Bataillon auf Holzstöcken vom Rastbuser Ufer her über den See auf die Stadtseite übergesetzt worden und schritt von Osten her in die Stadt, deren Verteidiger sich im Norden und Südosten besetzt hatten. Seit gestern nachmittag wütet in Durazzo ein großer Brand, dem einige Gebäude zum Opfer gefallen sein sollen. Alle Kämpfe und der Einmarsch der 1. 1. Kompanien in die brennende Stadt geschahen unter dem Feuer der italienischen Flotte, die sich heute noch im äußersten Teile der See befindet. Eine Bekämpfung der italienischen Flotte von der Landseite aus ist naturgemäß durch die Entfernung sehr beschränkt und die bisherige Hauptstadt Albanien war daher dem feindlichen Feuer preisgegeben. Seit der Einschließung Durazzos, die am 20. Februar im Süden von Kavaja vollzogen wurde, bis zu der fluchtartigen Einschiffung der mehr als eine Brigade starken Italiener und des Anhangs Essad-Paschas verging kaum eine Woche und heute sind die Italiener in Albanien auf den engen Verteidigungsbezirk von Valona beschränkt.“

Nach dem Falle der von Meer, Viminien und Sümpfen geschnittenen Hauptstadt Mittelalbanien liegt die Küstenstraße nach Valona, der stark besetzten albanischen Kolonie Italiens frei. Hier soll wie von Rom aus mehrfach veründet wurde, die bulgarisch-österreichische Offensive auf Granit stoßen. Denn die Preisgabe dieses Punktes, dessen Besetzung feinstreut in Rom mit viel Euphorie gefeiert wurde, könnte im Lande der Apenninen zu niederschlagend wirken. Die Zeit wird beweisen, ob der italienischen Verteidigung gelingt, was ihr bei Durazzo nicht gelang.

Die italienische Presse über die Räumung Durazzos.  
Lugano, 27. Februar. Endlich gibt die Regierung Mitteilung von der Räumung Durazzos, die, wie die Blätter glauben machen wollen, in Rom mit großer Verteidigung aufgenommen wurde. Die Blätter tun das, wie das Verbleiben in Durazzo zweifellos geworden, nachdem Italien durch eine „praktische Audienz“ über zweihunderttausend Tote nach Ostku gebrach. Außerdem hätte das Halten Durazzos mindestens ein Heer von achtzigtausend Mann erfordert. Endlich sei es für Italien viel wichtiger, Valona zu halten. Der Ausgang der albanischen Operationen (1) sei allgemein mit hoher Begeisterung aufgenommen worden. Geradezu aus dem pathologischen Formen annehmend. Secolo schreibt, es wäre Wahnsinn gewesen, nach der Eroberung Montenegro durch Österreich und der Vertiefung des serbischen Heeres Italien allein die Aufgabe zu übertragen, den Einfall des Feindes aufzuhalten. Wie schon Sonnino feinstreut im Parlament erklärte, hatte die albanische Expedition ja lediglich den Zweck, dem serbischen Heere Hilfe zu leisten. Nach Verteidigung dieser Aufgabe war es unsere Pflicht, uns zurückzuziehen und andererseits die Schlüsselstelle unseres Feindes zu suchen. Tatsächlich hatte die Regierung den Mut, das Unternehmen aufzugeben. Dagegen werden wir um jeden Preis Valona verteidigen, das mittlerweile ein kleines besetztes Lager geworden ist. Inzwischen sehen wir den neuen Formen entgegen, unter denen die Regierung sich entschließen wird, an der Lösung des Balkanproblems mitzuwirken. Der Corriere della Sera ist gleichfalls, als wäre die Räumung Durazzos von ihm längst ersehnt worden, ja als wäre sie ein Erfolg der italienischen Waffen. Nachdem unsere Truppen ihre Aufgabe mit vollem Erfolge beendet haben, hatten sie keinen Grund länger in Durazzo zu bleiben. Noch besser wäre freilich gewesen, wenn sich die Einschiffung so rasch vollzogen hätte, daß die Österreichler nicht einmal den Versuch der abziehenden italienischen Schiffe mehr sehen konnten. Leider werden die Österreichler jetzt wohl unsere spontanen Willens als ihren Erfolg auslegen und in alle Welt hinausschreien. Der Corriere della Sera bedauert übrigens, daß die Operationen in Albanien nicht von der Herrschaft, lan-



dem vom Kriegsminister abhängen. Wenn die Blätter obliegen, das Meer zum Siege zu führen der mühe loszukaufen über alle Streitkräfte des Landes verfügen können. Wie dem nun auch sei, jedenfalls werde durch die Räumung Durazzos das albanische Problem bedeutend vereinfacht und auf ein bloßes Problem Valona reduziert! Dasselbe Blatt tut das, wie die Flucht Essads notwendig gewesen wäre. Denn wäre Essad in die Hände der Feinde gefallen, so wäre dies ein schwerer Schlag für Italien gewesen. Inzwischen aber sei Essad in Rom angekommen, wo er sich sofort in die Consulta begab und lange Unterredungen mit Sonnino sowie seinem Generalsekretär Demartini gehabt habe. Gestern fand ein Ministerrat über albanische Fragen statt, wobei, wie der Corriere della Sera berichtet, der Kriegs- und Marineminister das wahrhaft bewundernswürdige Werk des italienischen Heeres und der italienischen Flotte schilderten. Der Ministerrat beschäftigte sich auch mit der Lage im Parlament, doch übertrug Salandra nicht seine Absicht, feierliche Erklärungen in der Kammer abzugeben. Inzwischen werde er bei passender Gelegenheit sich über die Lage der Parteien in der Kammer äußern sowie ein rein parlamentarischer Vertrauensvotum stellen.

### Der italienische Bericht über die Räumung Durazzos.

Bern, 26. Februar. Die Agenzia Stefani verbreitet eine Mitteilung über die beendigte Zurückziehung der serbischen, montenegrinischen und albanischen Truppen und sagt weiter: Da mit der Abreise der albanischen Regierung von Durazzo die Räumungsarbeiten beendet waren, trat die dortigen entlassene Brigade gemäß dem vereinbarten Plan den Rückzug an. Die Einschiffung ging unter dem Schutze der italienischen Schiffe glatt vonstatten.

### Franz Mehring.

\* Am gestrigen 27. Februar vollendete Franz Mehring das 70. Lebensjahr. Die ungeheure Kriegszeit, die alle Gedanken auf die Gegenwart und Zukunft einstellt, gestattet jetzt nicht, Vergangenes in Ruhe zu überdenken, gestattet auch nicht, Jubiläen zu feiern. Wollten wir Franz Mehrings Lebenswerk schildern und würdigen, so könnten wir nicht ein knappes, rundes Bild zeichnen, wir müßten in die Fülle der Probleme unserer Zeit und untrer Parteigelichte steigen. Denn keines politischen Mannes Tätigkeit regt so viele Fragen auf, wie die des jetzigen Jubilars.  
Als Sohn eines Pastors in Schläwe geboren, besuchte Franz Mehring das Gymnasium in Greifswald, studierte in Berlin und Leipzig, wo er die Doktorprüfung ablegte. Schon als junger Mann begann er seine Laufbahn als politischer Schriftsteller, indem er für die Guido Weißsche bürgerlich-demokratische Zeitschrift Zukunft Beiträge schrieb. In den Jahren 1871/78 hatte er als Parlamentsberichterstatter in Berlin Gelegenheit, das Parteileben näher kennen zu lernen. Danach war er Mitarbeiter und dann Mitredakteur der Wage, zugleich Mitarbeiter verschiedener liberaler Zeitungen. Seine Stellungnahme zur damals eben erst kräftiger herauswachsenden Sozialdemokratie war eine äußerst schwankende. Anfangs der 70er Jahre betrat er sie sehr günstig, dann aber richtete er in seiner Geschichte der Sozialdemokratie vom Jahre 1877 die allerheftigsten Angriffe gegen sie, so heftige und auch so periodisch zugespitzte Angriffe gegen sie, so heftige und auch so periodisch zugespitzte Angriffe gegen sie. (Fortsetzung auf Seite 2)

(B. T. B.) Amlich. Großes Hauptquartier, den 28. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Front nördlich von Verdun herrscht fortgesetzt lebhafteste Manöverhaftigkeit; wir zerkünnen durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach willkürlicher Feuerbereitung unsere Truppen zum Angriff über die Straße Somme-Po-Sovain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Meter, machten 26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Im Gebiete von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Kräfte in vergeblichen Angriffen gegen unsere Stellungen in und bei der Höhe Douaumont sowie auf dem Fort de Malancourt. Auf der Höhe von Haas-Halbinsel von Champagneville von Feinde gefäubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Vacherauville und Bras weiter vor. In der Weste wurde der Fuß der Côte Lorraine von Süden her an mehreren Stellen erreicht.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

und

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

### Deutsche Note an Portugal.

Berlin, 28. Februar. (Privattelegramm.) Deutschland hat an Portugal eine scharfe Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragsbestimmung, daß die Beschlagnahme deutscher Schiffe erst nach vorheriger Regelung der Entschädigungsfrage mit den Interessenten erfolgen könne, die Ausage gemacht wird, daß die portugiesischen Maßnahmen verstoßen.

### Der französische Heeresbericht.

Paris, 28. Februar. Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: Zwischen Soissons und Reims fortgesetzt auf die feindlichen Werke gegenüber Reuzel und östlich Reuzel. In der Gegend nördlich Verdun wird nach der Heftigkeit der an den vorhergehenden Tagen stattgefundenen Kämpfe ein gewisses Nachlassen der Anstrengungen des Feindes im Laufe des Tages gemeldet, außer zwischen der Höhe Douaumont und dem Plateau nördlich des Forts de Malancourt, wo ein heftiger Angriff, der gegen die Stellung unternommen wurde, zurückgeschlagen wurde. Derselbe und westlich der Stellung von Douaumont, deren Abgabe mit deutschen Leichen bedeckt sind, umklammern unsere Truppen auch die Teile des Feindes, die dort haben Fuß fassen können und die sich mit Mühe halten. Nach den letzten Nachrichten ist die Côte de Tolou ebenso für uns wie für den Feind unhaltbar durch das Feuer der Artillerie und ist von keinem der beiden Gegner besetzt. In der Richtung nördlich der Höhe Douaumont und im Plateau nördlich des Forts de Malancourt, wo keine Verjagung, gegen die Côte 136 sich zu entscheiden, scheiterten. In den Gassen der Artilleriekämpfe am Fort de Malancourt. In der Gegend von Semoules haben wir eine feindliche Abteilung unter Feuer genommen und zerstreut. Belgischer Bericht: Ruhe auf der ganzen Front.

### Verhaftung der Besatzung des Westburn in Spanien.

Amsterdam, 28. Februar. Wie ein kleines Blatt erfährt, mehren die Times aus Teneriffe, daß die deutsche Besatzung des Dampfers Westburn, als sie nach Verhaftung des Schiffes an Land ging, von den spanischen Marinebehörden verhaftet wurde, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern verhaftet hatte. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kollision gesunken sei.

### Zum Untergange der Maloja.

London, 28. Februar. (Weitermeldung.) Die Grettellen der Maloja sind heute abend in London angekommen. Sie erklären, daß die Explosion sich um 11 Uhr früh ereignete, als die Maloja auf dem Meer war. Das Schiff begann sofort zu überbordern, so daß es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Die Passagiere eines Bootes stiegen beim Niederfallen in das Wasser. Es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord springen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank. Viele wurden verunglückt. Nach der offiziellen Schiffsliste befanden sich 42 Personen und 18 Kinder an Bord. Es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein. 88 von 214 Booten sind ertrunken.

### Ein französischer Dampfer gesunken.

Bombay, 28. Februar. (Reuters.) Der französische Dampfer Trignac sank in der Korfsee. Sein Mann wurden gerettet. Es werden Vermisste.

griffe, daß Männer wie Bebel, Liebknecht, Singer das niemals wieder vergessen konnten. Jedoch in den folgenden Jahren, als die Partei durch das Sozialistengesetz vertrieben war, kam Wehring ihr wieder näher, zunächst um als Redakteur demokratischer Blätter ihr Schutz gegen die reaktionären Verfolgungen zu bieten, sodann um durch gründliches Studium des wissenschaftlichen Sozialismus selbst Vorkämpfer des Sozialismus zu werden. Seit 1888 begann er für die Neue Zeit zu schreiben, mit dem Fall des Sozialistengesetzes wurde er ihr händiger Mitarbeiter, und bald verdichtete er die größeren Werke, die seinen Namen in der Partei und in der gesamten deutschen Öffentlichkeit bekannt werden ließen, die Zeitschriften-Legende, die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, die zuerst in zwei, später in vier Bänden erschien. Kerner gab er in neuerer Zeit den literarischen Nachlaß von Marx, Engels und Bakunin in vier Bänden heraus; dazu kommt eine stattliche Reihe kleiner historischer Arbeiten, wie Jena und Ulm, dann der Abriss der deutschen Geschichte in zwei Teilen, Studien über Gustav Adolf, über Schiller, dann die Renaissanceskizzen älterer sozialistischer Schriften. Bis in seine hohen Jahre blieb Wehring ein ungemessen fruchtbarer und tätiger Schriftsteller. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges begann er die längst vorbereitete Ausarbeitung des Sozialismus von Karl Marx, deren Drucklegung gegenwärtig in unserm hiesigen Parteiverlag erfolgt und deren Vollendung nicht mehr fern ist.

In den Jahren 1901 bis 1907 war Wehring leitender Redakteur der Leipziger Volkszeitung. In dieser Zeit wie auch danach war er der literarische Führer der sogenannten radikalen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie. Er stand fast im Mittelpunkt der erbitterten Parteikämpfe, die nach dem großen Reichstagswahl-

sieg der Partei im Jahre 1900 auf dem Dresdner Parteitag ausgetragen wurden. In den weiteren Jahren geriet er in einen immer schärferen Gegensatz zu der Parteileitung, besonders zu Bebel. Aber auch die vieljährige Zusammenarbeit mit Karl Kautsky bei der Neuen Zeit erlitt starke Kränkungen; Wehring verzichtete auf die Herausgabe des politischen Leitartikels und blieb nur Mitarbeiter für Aufsätze geschichtlichen und literarischen Charakters. Die hier erwachsenen Zustigkeiten sollten auf dem nach Würzburg im August genommenen, durch den Krieg unendlich gewordenen Parteitag zum Austrag gebracht werden.

Franz Wehring ist als glänzendes Talent in der Journalistik anerkannt. Ein sprühend streifbares Temperament führte die Dinge, die so oft, tiefe Wunden schlagend, auf die Gegner herniederfuhr. Es ist nicht minder berechtigt die Anerkennung, daß seine schriftstellerische Arbeit, entfernt von den Oberflächlichkeiten, die oft die Tageskritik auszeichnen, ihre Kraft aus tiefstehender wissenschaftlicher Haltung schöpft. Es ist jedoch eine andere Frage, wie weit eine Journalistik, die aus der Erregtheit des Temperaments entspringt und ganz auf das Polemische, oft auf das Persönliche gerichtet ist, über die Zeit hinaus, in der sie glanzvoll erblüht, Wirkung von Dauer zu erzielen vermag. Auch das ist eine ungelöste Frage, ob die politische Stellung, die Franz Wehring wie früher wiederholt so in der jetzigen ungemessenen Zeit eingenommen hat, eine heilsame ist für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Erst die Zukunft wird darüber endgültige Entscheidung bringen. Erste aber, am Jubiläumstage, soll der Streit schweigen, soll allen ungelösten Fragen das salubere Wort voranstehen und den Jubilar ehren: Leben heißt ein Kämpfer sein!

gehalten wurde. Dieser Glaube wird nun etwas abgeschwächt werden. Die gesamte italienische Presse verdrängt bisher die deutlichen Erfolge vor Verdun, wie sie vorher planmäßig aus den deutschen Fernberichten alles positiv Günstige geistlichen hatte.



**Die Erstürmung des Forts Douaumont.**

Dem Berliner Tageblatt wird darüber berichtet: Das Fort liegt auf dem höchsten Punkte eines von der Maas nordöstlich streichenden Höhenzuges, der sich dort fast 200 Meter über seine Umgebung erhebt und diese weitlich beherrscht. Der riesige Beton- und Stahlpangenzerbau liegt in Trümmern. Noch ein zweites, unweit gelegenes Fort ging durch einen einzigen schweren Schuß, der es von oben durch alle Stadwerke bis zur Munitionskammer durchschlug, ganz wie feinerzeit Fort Doucin, in die Luft.

Die Organisation des Angriffs auf die Nordfront Verduns war ein Meisterstück für sich. Arbeiten von ungeheurer Umfang mußten erst in völliger Verborgenheit a. g. e. f. h. r. t. werden, sollte der Kampf gegen „unnehmbare“ Stellungen wirklich gelingen. Die Entfernungen, die von der schweren Artillerie abwärts der normalen Eisenbahnen zurückgelegt werden mußten, wurden durch das anhaltende schlechte Wetter und den dadurch eintretenden Zustand der Straßen zur großen Schwierigkeit. Hunderte von Menschen mühten sich die nötigen Verbesserungen der Wege auszuführen. Eine weitere Schwierigkeit war die genaue Handhabung der Rettungen, von deren Nützlichkeit erst die Genauigkeit des schweren Feuers abhing. Die Fabelhaft genau dann noch geschossen wurde, wußten wir heute. Es war offenbar auch gelungen, die Telephonverbindungen mehrerer Artilleriebatterien zu zerstören, da die Artillerie von Verdun mandata in sehr wichtigen Augenblicken schweigend oder viel zu spät eintraf. Tagelang erzählten die übrigen sehr gut abgestellten Gefangenen, daß die Wirkung unserer schweren Artillerie ganz unbeschreiblich furchtbar sei. Niemand könne die längere Zeit aushalten. Die Gefangenen waren schließlich erleichtert, dieser Hölle nun entronnen zu sein.

**Die Kämpfe in französischer Beleuchtung.**

Paris, 26. Februar. Bericht von gestern abend: In der Champagne haben wir am Vormittag einen feindlichen Vorstoß südlich von St. Marie-aux-Mines angemerkt und gemeldet. Im Laufe des Kampfes haben wir 300 Gefangene gemacht darunter 16 Unteroffiziere und 5 Offiziere. In den Tagen vorletztes Jahres hatten wir in der Gegend von Verdun viel den Tag über regnerische Schnee. Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie ist noch immer außerordentlich heftig. Auf der ganzen Front und besonders südlich der Maas wurde der Kampf mit gleicher Erbitterung fortgesetzt. Mehrere Angriffe der Deutschen mit großen Verbänden, die mit unerhörter Heftigkeit gegen unsere Fronten geführt wurden, sind erfolglos geblieben. Ein anderer Angriff auf unsere Stellungen im Bois de la Roche wurde gleichfalls abgewiesen. Westlich der Maas keine Infanterieaktion. In den Vogesen Artilleriebeschuss im West-Tal.

**Belgischer Bericht: Auf der belgischen Front herrschte Ruhe.**

Paris, 27. Februar. Amlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. In der Gegend nördlich von Verdun, wo der Feind anhaltend seine Anstrengungen gegen die Front östlich der Maas richtet, ist der Kampf noch immer erbittert. Nach den letzten Meldungen leisten unsere Truppen in denselben Stellungen den wiederholten Stürmen des Feindes Widerstand. In der Gegend von Douaumont haben die im Gange befindlichen Kämpfe den Charakter besonderer Erbitterung angenommen. An der Front im Bois de la Roche wurden die vorgeschobenen Abteilungen, die wir seit den Kämpfen des letzten Jahres als Leberwachungslinie zwischen Ornes und Gemmenot hielten, auf Befehl des Kommandos und ohne vom Gegner angegriffen zu werden, aber an den Fuß der Maas abgezogen. Unsere Artillerie auf dem linken und dem rechten Ufer der Maas erwidert unermüdet auf die feindliche Beschleßung. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 27. Februar. Amlicher Bericht von Sonnabend abend. Im Artillerie-Kampfe. Wir brachten zwei Minenfelder zur Entzündung, einen westlich der Straße nach Lisle, den anderen östlich von Neuville-St. Vaast unter einem vom Feinde besetzten Verbindungsgroben. In der Champagne wiesen wir einen feindlichen Angriff auf den von uns genommenen vortringenden Winkel südlich von St. Marie-aux-Mines ab. Die Gesamtzahl der von uns bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen beträgt 840 (darunter 9 Offiziere und 88 Unteroffiziere). Zerdrückungsfeuer richteten wir auf die deutschen Werke nördlich von Villerupt und auf die deutschen Werke südlich von Mont Ebn. In der Gegend nördlich von Verdun geht die Beschleßung ohne Aufenthalt östlich und westlich der Maas weiter. Unsere Truppen antworteten dem Feinde mit kostvoll geübten Gegenangriffen auf die verschiedenen angegriffenen Punkte. Alle neuen Angriffsversuche der Deutschen in der Gegend von Champagnelle und Bois de la Roche, die wir seit eingetretener Nacht, wurden abgewiesen. Ein erbitterter Kampf tobte um das Fort Douaumont, das ein vorgeschobener Bestandteil der alten Verteidigungswerke des Plages Verdun ist. Die Stellung ist heute morgen nach mehreren vergeblichen Versuchen vom Feinde genommen worden. Nördlich von St. Mihiel beschoß unsere schwere Artillerie feindliche Flugzeuggruppen und Depots bei Sigmund. Die Deutschen haben mehrere Granaten schwerer Kalibers in der Richtung auf Lunerville und Nancy abgeschossen. Heute hat der Fliegerunteroffizier Lamerle in der Gegend von Verdun auf einem Eindecker mit Maschinengewehrfeuer zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen. Die Zahl der von diesem Flieger abgeschossenen feindlichen Flugzeuge wird damit auf fünf gebracht. Die feindlichen Flugzeuge fielen in unseren Linien herab.

**Zwei englische Dampfer auf Minen gelaufen.**

London, 28. Februar. Das englische Paketboot Malsja ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind noch nicht bekannt, jedoch scheinen nur wenige Besatzungsmitglieder gerettet zu sein.

**Die Kämpfe vor Verdun.**

Der Kampf bei Verdun legt sich in erfolgreichem Ringen fort. Die Bedeutung des Erreichten tritt uns auch heute in einer Zahl entgegen. Die Zahl der Gefangenen ist auf fast 15 000 gestiegen. Als in der letzten Herbstoffensive die Franzosen und Engländer unter ungeheuren Verlusten und mit dem Aufgebot von mehr als einer Million Mann durch die Westfront vorrückten, war das schließliche Ergebnis etwa 10 000 Gefangene und ein Vorrücken der französischen Linie um zehn Quadratkilometer. Die Deutschen haben bei ihrem jetzigen Angriff gegen Verdun bei weit geringerem Aufgebot von Truppen und unter unvergleichlich geringeren Verlusten dieselbe Zahl von Gefangenen erzielt und ihre Linie um dreißig Quadratkilometer verschoben. Daraus leuchtet die Größe der Leistung ein. Wenn sich auch keine weiteren Folgen an den Angriff der Deutschen knüpfen sollten, so wäre in einem Kampfe von wenigen Tagen mehr erreicht worden, als den Franzosen bei ihrer größten Offensive gelang. Was indes nicht noch vor Verdun möglich ist und was die Annäherung auf vier Kilometer von den Außenwerken der Stadt verspricht, darüber jetzt Vermutungen anzustellen wäre müßig. Der Stellungskrieg hat seine besonderen Geleise, die Ausnutzung erreichter Vorteile und ihre Steigerung verknüpfen sich stets mit den größten Schwierigkeiten. Dennoch geht schon jetzt der Vorstoß gegen Verdun weit über die örtliche Bedeutung hinaus. Man weiß, daß die Franzosen und die Engländer eine große Offensive in Vorbereitung hatten, die in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden sollte. Die zuvorkommende deutsche Offensive macht den Vorberungen der Verbündeten einen bösen Strich durch die Rechnung. Da die Deutschen an verschiedenen Stellen zugleich vorgegriffen haben, da namentlich bei Verdun der Erfolg ihren Versuch so glänzend rechtfertigte, so werden die Franzosen, zur Abwehr ihre Truppen an den verschiedensten Punkten bereitstellen, und statt die Gruppierung der Kräfte nach den Gesichtspunkten zu wählen, die ihnen der Angriffsgedanke gab, sind sie genötigt, ihre Kräfte zu verschieben, so wie es der Druck des Gegners ihnen aufzwingt. Das bedeutet zum mindesten ein schweres Hemmnis der beabsichtigten Operationen.



**Ergänzungen zu unseren Frontkarten im gleichen Maßstab wie die übrigen Karten.**

Einem Begriff von der Furchtbarkeit der Hindernisse, die der Angriff bei Verdun zu überwinden hatte, gibt eine halbamtliche Schilderung, die Berliner Blätter vom Schlachtfeld erhalten. In dieser Schilderung wird hervorgehoben, daß die Franzosen in rastloser Arbeit von nahezu anderthalb Jahren ihre Stellungen meisterhaft ausgebaut hätten, indem sie dabei aufs beste das Unüberwindliche, zum Teil dicht bewaldete, zum Teil hügelige Gelände benutzten. Durch dichte Drahtverfaltungen wurden die weitverbreiteten Riederwälder zu einer zusammenhängenden Schutzwehr gestaltet. Der Eisenhagel der deutschen Artillerie mußte erst in die unwegsam gemachten Wälder Breche schlagen. Nach dieser am 21. Februar geleisteten Arbeit wurde der Infanterieangriff angelegt, während deutsches Überfeuer sich hinter das Sturmgebiet warf. Ein besonderes Ergebnis bedeuteten in den Wäldern die massenhaft herabgeschossenen Äste, die die hohen Barrikaden aufbauten und mit Drahtverbänden versehen waren und die nicht nur das Vordringen der Infanterie hemmten, sondern wegen ihrer Reichheit und Zähigkeit sich auch gegen das Feuer der Artillerie außerordentlich widerstandsfähig erwiesen.

Nachdem in dreitägigem Ringen alle diese furchtbaren Schwierigkeiten überwunden und die feindlichen Befestigungen, die im Laufe des Krieges den Forts von Verdun vorgebaut worden, durchstoßen waren, ist dann aus dem Franzosen permanenten Forts, die Verdun umschließen, der nordöstliche Capelle gefallen. Die Festung Verdun bildet den nördlichen Posten der Festungsreihe Verdun-Toul-Epinal, die sich gegen die lothringische Grenze vortreibt. Verdun, im besonderen eine Festung ersten Ranges, ist sozusagen das Gegenstück des befestigten Plages Metz. Achtundachtzig Werke bilden den äußeren und inneren Gürtel von Verdun, die Anlage dieser Werke ist nach den Gesichtspunkten moderner Befestigungskunst geichehen. Die Forts schmiegen sich in ihrem Aufbau in das Gelände ein und sind mit allen Mitteln der modernen Befestigungskunst in reichstem Maße ausgestattet. Auch die Entfernungen sind bereits der Wirkung moderner Geschütze angepaßt. Der weit hinausgeschobene äußere Gürtel hat einen Durchmesser von 50 Kilometern. Unter den 88 Festungswerken sind 17 große Forts, 21 selbständige Werke, 50 ausgebaute Batteriestellungen. Jedes einzelne Fort hat gedeckte Unterführungen für die Mannschaft, Gräben, die vom Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre bestrichen werden, drehbare Panzertürme und eine reiche Ausstattung mit schweren Geschützen. Im

Frieden zählt jedes Fort eine Besatzung von 700 bis 1000 Mann. Im Kriege dürfte die Besatzung weit stärker sein.

Das Fort Douaumont-Cote de Froide bildet den nordöstlichen Abschnitt des Befestigungssystems und schließt elf Werke ein. Es ist also nicht ein einzelnes Panzerfort, um das es sich hier handelt, sondern Douaumont stellt eine ganze Befestigungsgruppe dar. Es erhebt sich in beherrschender Lage gegen die Westfront. Das Hauptstück dieser Fortgruppe bildet ein Panzerfort, an dieses sind, wie es dem Aufbau der Festung entspricht, Infanterie- und Batteriestellungen angegliedert. Die Entfernung des Forts von Verdun beträgt acht Kilometer. Ein Befestigungswerk von solcher Widerstandsfähigkeit konnte von der Infanterie nicht erobert werden, ohne daß vorher auch die Artillerie ihr Werk getan hätte. In der Tat ging der Beschießung die Zerstörung des Hauptwerkes von Douaumont voraus, das durch einen Volltreffer aus schwerem Geschütz vernichtet wurde. Aber diese artistische Leistung verringert nicht die Leistung der Infanterie.

Ueber die Bedeutung Verduns innerhalb der Gesamtanstellung der Franzosen braucht kein Wort verhandelt zu werden. Daß die Befestigungsgruppe im französischen Osten, die eine geschlossene Reihe von Forts und Befestigungswerken von Verdun bis Epinal bildet, von den ersten Tagen des Krieges an ein mächtiger Stützpunkt der französischen Verteidigung wie ein Ausgangspunkt ihrer Angriffe war, ist bekannt genug. Hinter die Forts dieser Befestigungsgruppe zog sich in den ersten Tagen des Krieges das in Lothringen geschlagene französische Heer zurück und stellte unter dem Schutze dieses Walles seine Kampffähigkeit wieder her. In der Schlacht an der Marne bildete Verdun den drei- und östlichen Stützpunkt der lothringischen Gegenoffensive. In den Kämpfen des Argonner Waldes machte sich namentlich in den ersten Monaten gleichfalls die Fernwirkung der Festung geltend.

Die Pariser Zeitungen legen ihr Bemühen fort, dem Publikum das Vertrauen beizubringen, daß die Schlacht noch lange nicht verloren sei. Das Kriegsministerium hat den Zeitungen eine erklärende Notiz zugestellt, worin betont wird, daß der Angriff der Deutschen seit Wochen gründlich vorbereitet gewesen sei, daß die besten Truppen der deutschen Armee, insbesondere das brandenburgische Korps, dazu herangezogen wurden und daß die stärksten Geschütze einschließlich der 42-Zentimeter-Kanonen aus Rußland und Serbien herangebracht worden seien. Das Publikum habe aber keinen Grund, sich wegen der Verluste einiger Stellungen im Norden von Verdun zu beunruhigen.

Der Fall eines Forts von Verdun macht natürlich auf die ausländische Presse starken Eindruck. Der Jaager Nieuwe Courant schreibt: Das Unermessliche ist geschehen: das Panzerfort Douaumont der Festung Verdun fiel in deutsche Hände; sicherlich das wichtigste Geschicknis nach der Marne-Schlacht und seitdem die Front an der Marne entfallen ist. Schon zu Beginn des Krieges war Verdun eine starke Festung, die noch mit allen möglichen Verteidigungsmitteln ausgerüstet wurde und die seither in ganz außerordentlicher Weise verstärkt wurde, so daß Verdun in Frankreich und außerhalb Frankreichs für „unnehmbbar“

luste an Menschenleben zu beklagen sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay.

Die untergegangene Malaja war ein Postdampfer von 12431 Tonnen. Drei Leichen sind in Dover gelandet worden.

Verlorene Schiffe.

Stiffingen, 27. Februar. Der Postdampfer Medlenburg der Zealand-Linie, 2885 Tonnen groß, ist auf der Reise nach Stiffingen auf eine Mine gelaufen.

London, 26. Februar. Vorgabts melden: Der britische Dampfer Naktel ist versenkt worden.

Marzeile, 26. Februar. Hier ist die Nachricht von der Torpedierung eines Dampfers eingetroffen.

London, 26. Februar. Die britischen Dampfer Dendby und Tummel wurden versenkt.

Keine Verschiebung des neuen U-Boots-Krieges.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt im gestrigen Morgenblatt: Es sind trotz der klaren Darlegung des Herrn Staatssekretärs v. Jagow Zweifel entstanden, ob die Grundzüge der unter dem 10. Februar veröffentlichten Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Handelsfahrzeuge durchzuführen werden würden.

Zu dem Briefe des Präsidenten Wilson an den Senator Stone wird halbsatirisch bemerkt:

Die in der deutschen Denkschrift dargelegten Grundzüge widersprechen keineswegs dem Völkerrecht. Denn die in der Denkschrift veröffentlichten Weisungen der englischen Marine weisen die armerikanischen Handelsfahrzeuge aus, sich nicht nur zu verteidigen, sondern auch ihrerseits zum Angriff überzugehen.

Amerikanische Sozialisten bei Wilson.

Am 25. Januar 1916 besuchten die Vorstandsmitglieder der Sozialistischen Partei, Morris Hillquit und James S. Maurer, den Präsidenten Wilson und boten ihm, seinen Einfluß zugunsten der vom Kongressmitglied Meyer-Bondan eingebrachten Resolution anzubieten.

Wir machen den Präsidenten mit dem Willen der Sozialistischen Partei zugunsten des Friedens bekannt. Wir geben unserer Ansicht Ausdruck, daß die kriegführenden Mächte jetzt bereit sind, Friedensunterhandlungen zu beginnen und bezogen uns besonders auf die Haltung der Sozialisten und organisierten Arbeiter in diesen Ländern.

Eklärung des Präsidenten Wilson eine gute Wirkung auf die Politik Englands ausüben würde. Eine derartige Erklärung würde nicht nur in Über einstimmung mit den Wünschen der Juden sein, sondern auch mit denen aller jehuditisch denkenden Amerikaner.

Neue Erfolge bei Verdun. Durazzo erklürt. Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz: In verschiedenen Teilen der Front spielten sich lebhaftere Kämpfe ab. Südlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgelehnt.

Im Norden rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangebrachten Truppen die Panzerlinie Douaumont zurückzuführen.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Weh wurden durch Bombenwurf feindliche Häuser acht Zivilpersonen und sieben Soldaten verletzt oder getötet.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Amstich wird verlautbart den 27. Februar.

Italienischer Kriegsschauplatz: Vorgehen kam es an der südtirolischen Front, von lebhaftem Artilleriekampf abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffe über die nördliche Bucht angegriffen worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Deutsches Reich. Kartoffelbeschlagnahme.

Amtlich wird gemeldet: Die Reichsleitung hat, um alle etwaigen Widerstände bei der Ableitung von Kartoffeln zu beseitigen, eine Bekanntmachung erlassen, die die Kartoffelerzeuger verpflichten soll, alle in ihrer Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffelvorräte auf Erfordern abzugeben.

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Entziehung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen: 1. Für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gehilfen sowie der Naturerwerbigen, insbesondere Rentner und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Verrentung oder als Lohnempfänger zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag einmahl Pfund bis zum 15. August 1916.

Als Ergänzung dazu sollen weitere Maßnahmen in Aussicht genommen sein. Die Quantität wird es sein, daß die Behörden von dem Recht der Kartoffelbeschlagnahme mit der nötigen Energie Gebrauch machen, damit nicht immer wieder die städtische Bevölkerung einem kaum erträglichen Kartoffelmangel ausgesetzt wird.

Die Kassenboten sind unsicherheitsgefährlich. Die Bagerzweigsberufsgenossenschaft teilt mit: Das Reichsversicherungsamt hat die Beförderung von Geld, Banknoten, Effekten und Werten auf Grund der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung für versicherungspflichtig erklärt.

Neue Reichstagsvorlage. Eine Korrespondenz meldet: Bei seinem Wiederantritt am 15. März wird der Reichstag voraussichtlich einen Gesetzentwurf über Kapitalabfindung von verlorungsberechtigten Kriegsteilnehmern vorbringen.

Weitere Jahressprekermäßigungen. Die für Angehörige fremder, verbundener oder verfallener Kriegsteilnehmer eingeführte Jahressprekermäßigung wird mit sofortiger Gültigkeit unter den für einleitende Verwandte vorgesehene Voraussetzungen auf Stiefväter und Stiefgeschwister der Kriegsteilnehmer ausgedehnt.

Keine Kriegsausfälle für Feldpostsendungen. Im Zusammenhang mit den Kriegsteilnehmerleistungen ist in der Presse die Vermutung aufgefaßt, daß der geplante Kriegsausfall auf den Feldpostbehörden auch auf die Feldpostsendungen Anwendung finden solle.

Musterung in der freiwilligen Krankenpflege. Durch eine Anordnungsverordnung vom 19. Februar ist bestimmt worden, daß die kriegsverwendungsfähigen männlichen Personen der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen und in den Gebieten der Generalgouvernements — zunächst bis höchstens 50 v. H. der gesamten Poststärke — für den Waffenendienst verfügbar zu machen und durch militärische Personen zu ersetzen sind.

Russland.

Narow gegen den Schluß der amtlichen Dichte. Tausend Telegraph meldet aus Petersburg: In der Duma erlegte eine Rede des konservativen Abgeordneten Narow Luffchen.

Europatän an der Duna. Petersburg, 27. Februar. General Europatän ist zum Befehlshaber der Armeen an der Nordfront ernannt worden.

Ost-Asien. Der Kustland in China. Petersburg, 27. Februar. Laut Kowojew Wrenja gab die Strafexpedition die Belagerung von Tschiu auf und trat den Rückzug nach Tschang an.

Handel und Industrie. Feuerversicherung 1915. Aus einem Bericht der Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Feuerversicherungsgesellschaften ergibt sich, daß der Schadenverlauf im Jahre 1915 in Deutschland etwas ungünstiger war als im Jahre vorher.

Letzte lokale Nachrichten.

Todessturz. Dresden. Ein aufregender Vorfall spielte sich heute früh gegen 6 Uhr auf dem Halbersteyn ab.

Prognose der städtischen Baubewerkmaste für den 28. Februar: Weiß trübe; mürmer; zeitweise Niederschläge.

Wasserkunde der Moldau und Elbe: Subweil - 6, Hardabig + 10, Brandeis + 105, Melnik + 100, Seimertitz + 98, Rastig + 186, Dresden - 16.

Telegramme.

Zum Untergang der Malaja. London, 28. Februar. Reuters. Die Bertinsular- und Oriental-Gesellschaft gibt bekannt: Von den 119 Passagieren der Malaja dürften die meisten gerettet sein.

Untergetragener Dampfer. London, 27. Februar. Nachts wurden aus Dover: Der schwebende Dampfer Dignit mit 117 Tonnen & untergetragener 17 Überlebende konnten gerettet werden.

# Dienstag

# Reste

## und Absehnitte

Waschmusselne, gemustert Bettzeuge, kariert Perkals für Blusen, in hübschen Mustern . . . . . Meter	<b>45</b>	Weiß Pikeebarchent Bett-Inlette in Kissenbreite Meter	<b>65</b>	Stangenleinen in vorzüglicher, erprobter Ware Bettdecken, viele Muster Schürzensatin in prima Ware, viele reizende Muster . . . Meter	<b>85</b>	Feine weiße Brokate für Kleider und Schürzen Schürzensatin in reizenden, neuen Mustern Feinfädige Hemdentuche für Leibwäsche . . . . . Meter	<b>95</b>
Kleine Reste Hemdentuche, Nette und feine Ripse für Kragen und Garnituren . . . . . 30, 20, 10, <b>5</b>		Reizende Blusenblende Blusenstoffe in weicher, solider Ware . . . . . Meter		<b>95</b>	Reinwoll. Cheviots, Serge Reinwoll. Kammg.-Cheviots, 110 cm breit . . . . . Meter		<b>175</b>
Reste Samt-Velvet in schwarz, blau und farbig . . . . . Meter		Reinseidene Streifen und einfarbige Seidenstoffe, karierte Kleiderstoffe in hübsch. Mustern Meter		<b>145</b>	Kostümmstoffe in vorzüglicher Ware Reinwoll. Kammg.-Cheviots, 110 cm breit . . . . . Meter		<b>295</b>
Gardinen-Reste Meterware, darunter auch Scheibengardinen . . . . . Meter	<b>95 88 68 48</b>	Vitragen - Damast - Reste 84 cm breit, creme, weiss, gold Meter	<b>95 88 78</b>	Möbel-Kretonne u. Kattun schöne moderne Muster Meter	<b>95 78 68</b>	Tüll- u. Spachtel-Kant.-Reste weiss, creme und gold Meter	<b>95 78 65 38</b>
Kongressstoff-Reste gestreift, weiss oder creme Meter						<b>72 68 45</b>	

**Im Erdgeschoss**  
**Stickerei-Reste**  
auf soliden Grundstoffen, wie Madapolam, Cambrie usw., für Wäsche und Blusen geeignet, jeder Rest  
**5, 10, 25**



**Im Erdgeschoss**  
**Spitzen-Reste**  
Essais in Valenciennes, weiss, creme u. schwarz im Rest Meter  
**4, 6, 10**

**Zentralverband der Zimmerer Deutschlands**  
Zahlstelle Dresden und Umgegend.  
Mittwoch den 1. März 1916, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Saal 1  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Der Ablauf des Tarifvertrages, die stattgefundenen Verhandlungen wegen Verlängerung desselben und Stellungnahme hierzu.  
2. Neuwahl der Kartelldelegierten für Dresden.  
Punkt 1 der Tagesordnung verpflichtet auch die in der Umgegend wohnenden Mitglieder zur Teilnahme an dieser wichtigen Versammlung.  
Recht zahlreichen Besuch erwartet [V 139]  
Der Vorstand.

**E. PASCHKY**  
Pillnitzer Strasse 14 Tel. 13803  
Alaunstrasse 4 Tel. 22497  
Blumenplatz 13  
Eing. Lindenaustr. Tel. 14152  
Zöllnerstrasse 11 Tel. 14571  
Blücherstrasse 11 Tel. 14620  
Warthaer Strasse 14  
Kontore und Lager: Wülfnitzstrasse 1, Tel. 21634.  
In allerersten Qualitäten (siehe eingetroffen):

**Merlans, lebendfrische . . . . . Pfund 60**  
**Seelachs**  
ohne Kopf, nur Fleisch, in prachtvollen Pfund 75  
Aus heute und morgen direkt von den Fangplätzen eintreffenden  
**zwei Hundert-Zentner-Ladungen**  
extragrosse, blutfrische, fette  
**Grüne Makrel-Heringe**  
zum Sauermachen, Kochen, Braten usw., Pfund 45  
Kundfähliche gedruckte Kochrezepte gratis.  
**Ia Fettpöklinge**  
Kiste mit etwa 60 Stück 350  
Versand prompt gegen Nachnahme. [L 218]

Hierdurch zur Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter  
**Frau Joh. von Zimmermann**  
durch den Tod erlöst wurde.  
Dies zeigt an [B 1968]  
**Familie Zimmermann**  
Wilsdruffstr. 6.  
Beerdigung erfolgt Donnerst. nachm. 2 1/2 Uhr auf dem Neufriedrichstädter Friedhofe.

Blötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß am 6. Februar 1916 unser lieber Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam  
**Alfred Max Trobisch**  
Soldat im 16. Infanterie-Regiment Nr. 192, im Alter von 22 1/2 Jahren dem kühnen Heldenmuth zum Opfer gefallen ist.  
Zu tiefem Schmerz  
In tiefstem Schmerze  
[B 1957] **Familie Trobisch**, Flora Trobisch als Braut.

**Verband der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Pl. Grund.**  
Unseren Mitgliedern zur traurigen Nachricht, daß der Kollege  
**Moritz Lehnert**  
aus Wannewitz im Alter von 66 Jahren verstorben ist.  
Seine letzten Wünsche! [V 57] Die Verwaltung.

**Pfaff-Phönix Adler**  
sind für Haushalt, Werkstatt oder Fabrik stets die besten Nähmaschinen.  
Jede Maschine ein Musterwerk der modernen deutschen Nähmaschinen-Technik.  
Generalvertreter:  
**Schmelzer**  
Ziegelstr. 16/19, pt. u. 1. Et.  
An der Frauenkirche 20.

Für die zahlreich bewiesene liebevolle Anteilnahme an dem uns so jäh betroffenen Verluste meines teuren Gatten, Herrn Bädermeister  
**Friedrich Emil Posselt**  
Gedartillerie-Regiment Nr. 245, 1. Abteilung  
sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten herzlichsten Dank.  
Dresden, Bezirk Dresden, 27. Februar 1916. [K 109]  
Margarethe verm. Posselt geb. Matthes  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
Nach längerem Krankenlager verstarb Freitag den 25. Februar unser Mitglied, die Kartonnagenarbeiterin  
**Frau Marie Kockel**  
im 28. Lebensjahre. Ruhe ihrem Andenken!  
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 1. März, nachmittags 2 Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Sonnabend 8 1/4 Uhr verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwiegertochter  
**Frieda Kühnel geb. Oehlschlägel**  
im Alter von 26 Jahren. In tiefstem Schmerze zeigt dies an  
Der trauernde Gatte nebst Kindern.  
Die Beerdigung erfolgt Dienstag 2 1/2 Uhr auf dem Striepen Friedhofe.

**Schlösser u. Dreher**  
tüchtige, solide, gelernte  
finden sofort lohnende Beschäftigung.  
Vereinte Graba- und Schregerwerke, Abteilung für Maschinenbau, Meißner, Ringstr. 10.

**Sebrlinge gesucht!** jedoch nur solche, die bereits einen Teil ihrer Lehrgang als Schlosser oder Mechaniker gelernt haben, aber jetzt abkömmlich sind und welche Lust haben, als **Schreibmaschinenmechaniker** weiterzulernen. Den Leistungen entspr. Vergütung. Schreibmaschinenfabr. Meteor, K 359  
G. m. b. H., Karandter Straße 37.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Hermann Fleischer, Dresden.  
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Reinhold Gieseler, Dresden-Kauslitz.  
Druck und Verlag von Rabe & Kemp, Dresden.

Sächliche Angelegenheiten.

Nationalliberale Demonstration gegen die Steuerzuschläge.

Aus Leipzig wird gemeldet: Der Nationalliberale Verein für Leipzig und Umgebung hat am Freitag den 25. Februar eine starkbesuchte Sitzung seiner Vertrauensmänner, seiner Vertreter zum sächsischen Landtag...

Selbst wenn die nationalliberalen Abgeordneten im Landtage dieser Aufforderung gefolgt gehen würden, könnte das nicht von entscheidender Bedeutung sein. Denn voraussichtlich werden Konervative und Sozialdemokraten geschlossen für die Steuerzuschläge stimmen...

Die Lehigensteuer.

Wie schon vor einiger Zeit mitgeteilt, hatten die städtischen Kollegien in Döbitzsch beschlossen, eine besondere Steuer für Unterbetriebe einzuführen. Jetzt ist das Regulatorium hierfür fertiggestellt worden.

Von unverbearbeiteten Feuerpflichtigen über 20 Jahre wird ein Steuerzuschlag erhoben, welcher beträgt: Bei Einkommen von mehr als 1800 M. bis zu 2400 M. 5 Proz., von mehr als 2400 M. bis zu 4000 M. 10 Proz., von mehr als 4000 M. bis zu 6000 M. 15 Proz., von mehr als 6000 M. bis zu 10000 M. 20 Proz., von mehr als 10000 M. 25 Proz. der zu entrichtenden Einkommensteuer.

Es muß abgemerkt werden, welche Erfahrungen in Döbitzsch mit dieser Steuer gemacht werden. Von einer besonderen Ungerechtigkeit wird man nicht reden können. Die Steuer legt bei 1800 M. Einkommen ein und steigt progressiv in Form eines Zuschlages zur Einkommensteuer bis auf 25 Proz. dieser Steuer.

Die Höchstpreise für Brotgetreide.

Durch Waffels Landesdienst wird mitgeteilt: Vom 1. April 1916 an gelten für Brotgetreide wieder die Höchstpreise vom Dezember 1915. Es fallen also von diesem Zeitpunkt an die für die Brotzeit gewährten gesetzlichen Zuschläge weg.

Sara.

Von Johann Skoldborg.

Aber es macht keinen Eindruck auf Sara. Das ist das Jüdische. Wäre das an einem anderen Laie geschehen, sie wäre dadurch zu Boden gedrückt worden.

Die Wiesenköpferin verliert die Geduld: "Wer sollte wohl glauben, daß eine, die so unschuldig ansieht, so frech sein könnte!" Worauf sie zornig dabongelst.

Sara hat sich mit dem Hund angefreundet und streichelt ihn. Sie dreht an seinen Ohren, daß Thor, der an ihr emporgestiegen ist, sein großes Maul mit der hellsten Zunge aufsperrt.

So spielen sie miteinander im Weiraum, wobei der Hund vergnügt knurrt und Sara lacht. "Soel, die borkelst, bemerkst spiz: Wo, hast du nichts anderes zu tun, du lange Dim? Dir fehlt wohl einer zum Katerstreich!"

Aber Sara schelt: Soel ist im Grunde so nett, mag sie nun gut oder verdorren sein. Dann kommt der Postbote Jens durch den Schnee dahergewandert. Er hat so etwas Heimliches an sich, findet Sara.

Der Postbote Jens bekommt jeden Tag seinen Rasse im Wiesenhof. Das ist eine alte Regel. Weilsen ist es Sara, die ihm einsteckt, und wenn er sparsam bei dicken, ungeschlachten Fingern ansetzt, um die Achenstrumen des...

Zur Ernährungsfrage im Landtage.

Bekanntlich hatte die Erste Kammer zur Ernährungsfrage Beschlüsse gefaßt, die in einigen Punkten von der Zweiten Kammer abwichen. Um die Angelegenheit nicht erst vor ein Vereinigungsverfahren zu bringen, hat sich die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer in allen Punkten den Beschlüssen der Ersten Kammer angeschlossen.

Wo bleibt die Elektrizitätsversorgung?

Dem Leipziger Tageblatt wird geschrieben: In Landtagskreisen wird die Verzögerung der Einreichung der in der Thronrede angeforderten Regierungsvorlage über die Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung Sachsens gegenwärtig lebhaft erörtert. Es sollte bekanntlich eine Denkschrift der Regierung vor dem Landtag gelangen, aber sie ist bis jetzt noch nicht eingegangen.

Geschäftsabschluss der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Gemäß Beschlusses des Aufsichtsrates der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in seiner am 25. Februar abgehaltenen Bilanzsitzung wird der am 6. Mai dieses Jahres stattfindende Generalversammlung ein Voranschlag gebracht werden, den durch den Krieg herbeigeführten Verlust von 65000 M. (im Vorjahre 0 Proz. Dividende) bei 62163 M. Abschreibungen (im Vorjahre 9263 M.) aus der Gesamtheit der Rücklage zu entnehmen, die dadurch aufgeschwemmt wird.

Jahrespreiserhöhung für Angehörige von deutschen Kriegern. Die zur Erleichterung des Verkehrs landes oder verwandelter sowie zur Verteidigung verstorbenen deutscher Kriegsteilnehmer bestehende Fahrpreiserhöhung wird auch bei Reisen bis zu den Ubergangsstationen nach der Schweiz gewährt, wenn es sich um deutliche Kriegsteilnehmer handelt, die in französische Gefangenschaft geraten und in der Schweiz zur Erholung untergebracht sind.

Unfälle im sächsischen Bergbau.

Bei der hiesigen Section VII der Anknappungsberufsgenossenschaft, die den sächsischen Bergbau umfaßt, wurden im vorigen Jahre 3824 Unfälle angezeigt, von denen 294, einschließlich 49 tödliche, zu einschlägigen waren. Von den letzteren kamen 31 auf den Steinkohlen- und 18 auf den Braunkohlenbergbau.

Grünna. Am einen übermäßigen Verbrauch von Speisefartoffeln in Gast- und Schankwirtschaften, in Kaminen, Vereinen und Erfrischungsräumen zu verhüten, hat die Anknappungsmannschaft Grünna angeordnet, daß gefüllte Kartoffeln nur in der Schale verabreicht werden dürfen. Es ist auch verboten, geschälte und zerbröckelte Kartoffeln zu den Speisen als Beilage unentgeltlich abzugeben.

Plauen i. S. Ein auffälliger Rückgang an Geburten wurde auch hier in der jüngsten Sitzung der ver-

einigten Kirchenvorstände festgestellt. Er betrug in der Stadtgemeinde im Jahre 1915 gegen das Jahr zuvor etwa 1000.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Schöndorf - Mühlberg. Als am vergangenen Mittwoch abend die 13jährige Tochter des Bahnwärters Berner von Einläufen aus Schöndorf in das erste nach Mühlberg zu gelegene Bahnhäuslein zurückkehrte, wurde sie von dem um 6 Uhr 24 Minuten abends nach Herzogsdorf fahrenden Personenzug erfasst und sofort getötet.

Stadt-Chronik.

Skandalöse Wirtschaft im Lebensmittelgeschäft?

Sonderbare Gebräuche, die sich in der Geschäftsführung des Dresdner Lebensmittelausschusses herausgebildet hatten, beauftragte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Verkäuferin Maria Anna Böhme, welche war wegen Unterschlagung von 1300 M. angeklagt. Sie wurde vom Lebensmittelausschuß in der Verkaufsstelle in der Neustädter Markthalle angestellt und hat im Laufe ihrer Tätigkeit dort für über 80000 M. Gemüse verkauft.

Diese Beschuldigung erschien dem Vorstehenden ungläublich und er ging ihr auf den Grund. Nach seiner Ansicht müßte, wenn sich das bewahrheitete, alles Vertrauen unter dem Publikum zu der Einrichtung schwinden und er jagte es dem Geschäftsführer Waza

die kleinen, abgedröckelten Stücke bei jedem Schritt, den sie tat, nach allen Seiten rieseln.

Die kleinen, zugefrorenen Leiche, an denen sie vorbeikommt, sind voll krummer Dinten und Risse von den Schlitzschuhen der spielenden Kinder und wie gepulvert mit feinem Eisstäubchen wie der Staub auf der Wollne nach dem Vogensirich.

Das Eis, das auf Gräben und Pfützen liegt, schlägt mit singendem Ton diese Risse. Jeder Schritt wird in der Luft zum Ton. Auch der Frost ist an den Händen zugefroren bis hinaus zur großen Tiefe. Die Mitte aber ist dunkelblau und die Wellen darauf tanzen hinaus ins Meer und in die weite Welt.

Es faßt vor Saras Ohren und ihr Witz tocht; noch nie hat sie solch ein Weihnachtsfest erlebt. Am zweiten Neujahrstag ist Ball im Kollumer Raum; kein öffentlicher Tanz, sondern Ball für die Jugend eines ausverwählten Kreises.

Und sie soll mit dabei sein; Anders ist der Obermann des Ganzen, und sie soll mit. Sie hat den Weg erreicht und setzt nun die Füße an im Postsaal. Sie soll mit. Das hatte Anders für sie durchgesetzt.

Jetzt kam sie von der Schneiderin. Sie hatte ihr den Stoff gebracht für ihr Ballkleid, welches, durchsichtigen Stoffes. Das konnte reizend werden. Solch ein Kleid hat sie noch nie besessen.

Vielleicht hätte sie doch lieber den weißen Stoff mit den blauen Blumen nehmen sollen, aber das wäre wohl für sie zu auffallend gewesen. Der durchsichtige Stoff kam auch sehr hübsch werden, wenn die Taille oben ohne Futter blieb, mit einem Puffen um Brust und Schultern und hohen Stiefeln. Und dann um die Taille die beiden kleinen Seidengürtel.

Dann brauchte sich Anders ihrer nicht zu kümmern. Und dies Kleid war viel billiger als das andere, und dann konnte es gewaschen werden. Aber sie mußte eilen, um heim zu kommen und dann so fleißig, so fleißig sein die ganze Weihnachtswoche, das war nur in der Ordnung.

Soel sollte ihre Verwandten besuchen, besonders im Berge, wo sie ihre Kinder in Wiese spielen sieht. Der Schnee war im Berge so hoch, und wenn sie dort war, dann auch dort; es gab also einen großen Unterschied, wenn sie dort war, als wenn sie nicht dort war.

Das Wetter ist schön. Der Schnee liegt nicht hoch, aber gleichmäßig über den Feldern, ohne kahle Stellen, und diese kleine Schneedecke hat eine dünne, glatte Kruste, auf der

grad, als sähe sie ihren Vater vor sich; der würde es auch so machen.

Kamentlich heute freut sie sich darüber, Jens zu sehen. O — die Menschen sind im Grunde so gut alle miteinander. Es ist Sonne in Saras Augen: alles glänzt an diesem Tage.

Und alles geht ihr so leicht von der Hand. Die Arbeit ist nichts. Was sie mit ihren Händen verdirrt und was um sie herum geschieht — der ganze Betrieb des Hofes geht wie von selber.

Und dann ist etwas Neues da, das ihre Brust erfüllt: daß all das nämlich, was da vor sich geht und die Stunden des Tages auszufüllen scheint, daß all dieses gar nicht das Leben ist.

Das ist dagegen etwas ganz anderes, das im Vordergrund steht, das sich hinter all dem Neuherten verbergt — ja, das ist das eigentliche Leben.

Hierbei träumt Sara in ihrer Kammer. Sie hat ein solches Verlangen danach, allein zu sein an diesem Tage, der so reich und neu für sie ist.

Aber sie kann ihre Gedanken nicht sammeln. Sie sitzt und lauscht und lauscht auf das Große, das da kommen muß. Sie ahnt mehr als sie versteht.

Zum Fenster hinausblickend, gewahrt sie das wunderbare, tiefblaue Himmelsgewölbe mit den funkelnden Sternen; ihr ist, als hätten sie noch nie so geleuchtet. Und noch nie ist ihr ein Abend so still vorgekommen wie dieser.

Zu diese Stille hinein klingt es dann und wann so festlich und feierlich, wenn das zerbrechliche Eis auf den Gräben und Teichen und Pfützen zusammenstürzt — das tönt so wunderbar.

Wieviel Helles und Schönes und Reines es doch in der Welt gibt. Aber all dieses Schöne birgt auch so viel Graues, so viel, das sie ängstigt. Jetzt beginnt wohl das Leben für sie. So denkt sie, während sie noch die Sägelstiel des ersten Aufstiegs auf ihren Rippen spürt.

Es ist der dritte Weihnachtstag. Sara kommt von der kleinen Geschäftsstadt, die sich rings um den Schwarzen Stein der Genossenschaftsmilcherei herumgebildet hat: Sie schreitet quer über die Felder dem Wiesenhof zu.

ins Gesicht, daß diese Handlungsweise ein merkwürdiges Licht auf seine Geschäftsführung werfe. Es wurde be- stätigt, daß Zoll- und Ratsbeamte, größere Geschäftsleute, Weinhandlungen, seine Pen- sionate fünf bis zwanzig Pfund der Gemüse (die für die arme Bevölkerung angeschafft sind) erhielten, zum Teil sogar ins Haus oder in die Bureaus geliefert bekommen. (1) Die Waren wurden meist vom Speicher geliefert und mit dem Wert wurde die Verkäuferin in der Markthalle belastet. Diese Verkäuferin trug auch in ihrer freien Zeit die Waren den Beamten ins Bureau und in die Wohnung. Als sie auf die Frage nach den Namen der so Bevorzugten nicht mit der Sprache heraus wollte, wurde sie nach Hause geschickt und mußte das Buch holen, wo sie die Adressen der Bezüger aufgeschrieben hatte. Der Vorsitzende stellte fest, daß in dem Kastenbuche 15 Seiten mit Adressen von derartig Bevorzugten be- zeichnet waren. Aus den verlesenen Namen seien nur einige genannt: Obersekretär Krille, Sekretäre Boffelt, Reichelt, Oberrevisor Arzt, Kassier Schieblich, Stadtrat Krüger, Stadtvorordneter Hofrat Holt, Pension Jim usw.

„Also, arme Frauen stellen sich Stundenlang vor die Verkaufstheke, lassen sich drücken und die Kleider vom Reibe- reifen und erhalten dann im günstigen Falle ein Pfund und gutbezahlte Beanie bekommen fünf bis zwanzig Pfund der Waren, die nur für die Armen bestimmt sind, ins Haus geliefert.“ So erklärte entsetzt der Gerichtsvorsitzende!

Zur Sache selbst beschäftigten Richter H. und eine Zeugin H., daß die B. die Geben bekommen habe, es sei eine Zuhre mit 25 großen Äpfeln gewesen. — Die Angeklagte bestritt nach wie vor den Empfang, es kann ihr auch niemand die Frage beantworten, wo die 28 vollen oder leeren Äpfel hinge- kommen sein würden.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht, er sprach sich aber auch energisch gegen die bloßen, beim Lebensmittelaus- schuß vorgekommenen, durch nichts gerechtfertigten Be- günstigungen aus. — Das Gericht erkannte auf Frei- spruchung der Angeklagten. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Die Zeugin hat den zweifellos die Wahr- heit gesagt, es ist aber auch als festgesetzt anzusehen, daß die Angeklagte während der in Frage kommenden Zeit keine Geben verkauft und keine fortgebracht hat. Die Art der Ab- lieferung der Waren widerspricht allen kaufmännischen Ge- bräuchen.

Wo sind die Erdbeeren und wo sind die 1300 M. dafür nun geblieben? —

**Einschränkung des Postverkehrs.** Die Dresdner Ober- postdirektion macht bekannt: Der Mangel an geschultem Per- sonal und an geeigneten Hilfskräften und die Notwendigkeit, mit den Reichsmitteln in erhöhtem Maße sparsam zu wirt- schaften, machten eine Einschränkung des Postdienstes nötig. Vom 1. März an treten deshalb in Dresden folgende Verän- derungen ein: Die Schalter werden bei sämtlichen Postämtern abends um 7 Uhr und bei den meisten Postämtern auch mittags auf einige Stunden, i. a. von 1 bis 3 Uhr, ge- schlossen. Außerdem ergeben die Anschläge bei den Post- anstalten. Dagegen bleiben ununterbrochen von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet die Postämter Nr. 1 Dresden-N. (Postplatz), Nr. 6 Dresden-N. (König-Albert-Str.), Nr. 24 Dresden-N. (Bismarckstr.) und Nr. 25 Dresden (Reichsstraße). Ebenso bleibt die für das reisende Publikum be- stimmte Postdienststelle im Hauptbahnhof für die Ausgabe von postlagernden Briefsendungen, die Annahme von Tele- grammen und die Vermittlung von Gesprächen wie bisher von 8 Uhr früh bis 11 Uhr abends geöffnet. Briefbestellungen finden in den inneren Stadtteilen künftig werktags vier statt: gegen 7 Uhr und 10 Uhr vormittags und 1½ Uhr und 6 Uhr nachmittags. Die Geldbestellung erfolgt werktags einmal vormittags. Die Paketbestellung bleibt unverändert.

**Führungen für Verwandte.** In letzter Zeit mußten einige Führungen wegen ungenügender Beteiligung aus- fallen, obgleich wöchentlich an 25 Lazarette Einladungen er- gangen waren und wiederholt bekannt gegeben worden ist, daß jeder Verwandte an den Dienstags und Frei- tags, von 2 bis 3 Uhr, stattfindenden Führungen teilnehmen kann. Im Hühnerhofmuseum wird nun freitags, von 2 bis 3 Uhr, geführt. Allgemeinen Besfall fanden vier Führungen durch das königliche Kriminalmuseum, die von Herrn Oberinspektor Diez geleitet wurden. Weitere Füh- rungen werden folgen. Etwaige Wünsche richte man an Pro- fessor R. Eigner, Dohe Straße 82, der im Auftrage des Landesverbandes der Vereine vom Roten Kreuz alle An- fragen beantwortet.

**Stroßenbahnverkehr.** Die Kasse der städtischen Stro- ßenbahn im alten Rathaus, Eingang Scheffelstraße 2a, ist von morgen Dienstag bis nächsten Donnerstag von vormittags 8½ Uhr bis nachm. 6 Uhr ununterbrochen geöffnet. Karten in Werimarckenquittungen werden nur in dieser Kasse, nicht in den Nebenstellen, verlängert.

**Fischen-Trachenberge.** Dienstag den 29. Februar, abends 9 Uhr, findet im Restaurant Sans Sods, Ede- Seumestraße, ein Diskussionsabend der Genossinnen statt. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Gesetz Cotta.** Mittwochs abend 9 Uhr im Restaurant Goldner Anker Mitgliederversammlung. Zahlreiches Er- scheinen erwünscht. Die Verwaltung.

**Aus der Umgebung.**

**Coschütz.** In der letzten Gemeinderatsitzung erstattete u. a. der Vorsitzende Bericht über den Betrieb der im Mats- felder eingerichteten Volksschule für Kriegerfamilien. Sie wurde am 8. November 1915 eröffnet und immer sehr ge- benutzt; durchschnittlich werden täglich über 200 Portionen verabreicht; im ganzen wurden bis zum 31. Januar 12 742 Portionen ausgegeben. — Vom Rgl. Sanitätsamt und dem Roten Kreuz wird mitgeteilt, daß sie die vorübergehende Beschäftigung des Hiesigen, im Amherthorstraße befindlichen Gemüsehofs angeordnet haben; bei Wiedereintritt dem Bedarf ist eine Wiedereröffnung in Aussicht gestellt worden. Dem vom Vorstand im Anschluß daran gegebenen Bericht

über die Benutzung des Gemüsehofs ist zu entnehmen, daß bis zum 31. Dezember 1915 4763 Verpflegte befeht waren, für welche von der Gemeinde ein Zuschuß von 3767 M. aufzubringen war. — Die Unterstützungskassenrechnung für 1914 (1) des Ortshilfeausschusses ist geprüft und richtig- befunden worden und wurde vom Gemeinderat genehmigt. — Als Vertreter für die Gemeinde zum Gemeindeverband für die Allgemeine Ortskrankenkasse für Coschütz-Dölschen wurde Herr Schönfelder gewählt.

**Dölschen.** Sitzung des Gemeinderates. Zunächst wurde Kenntnis genommen von einer Verordnung des Ministeriums des Innern, nach der die Gemeinden angehalten werden, größte Sparsamkeit walten zu lassen sowie größere öffentliche Bauten bis nach Demobilisierung nach Möglichkeit zurückzuhalten, um nach dem Kriege genügend Arbeitsgelegenheit zu haben. Bekanntgegeben wurde, daß die bis Ende vorigen Jahres ge- zahlten Unterstüzungen über 70 000 M. betragen, sowie daß ab Januar die Erhöhung der Gaspreise um 1 Pf. pro Kubik- meter auch für Dölschen in Kraft getreten ist. Zu der Ver- pflanzung des über Gemeindegelände führenden Weges, an- sichtlich des Dienertortes, erklärte der Gemeinderat nach- drücklich sein Einverständnis. Die entstandenen Kosten werden bewilligt. Die auf die Gemeinde Dölschen entfallende Sonderbezirkssteuer für 1915 beträgt 1872,70 M., die aus dem Rücklagefonds gedeckt werden soll. Hierauf wurde Kenntnis genommen von dem Eingang der Sitzungen über die Rohrzugmittelanstaltsgesellschaft. Bei dieser Gelegenheit wurde der aus dem Finanzanschluß bestehende Nahrungs- mittelanschluß durch Zuwahl der Gemeindeglieder Kauf- mann Langer und Wildhändler Reichel um zwei Mitglieder erweitert. Die Beschlüsse des Finanzausschusses vom 17. Ja- nuar wurden genehmigt und der Voranschlag des Haushalts- planes für 1916 genehmigt. Bedingungsweise genehmigt wurden zwei Bauanträge der Firma Anton Reiche N. G. Dresden-Blauen. Beschlossen wurde die Verpachtung des Areals am Wasserwerk Bergstraße an den Grundstückbesitzer Friedrich auf drei Jahre, sowie die Beschaffung von Bewei- sern für den Fußweg Bellerwider Straße-Bergstraße. Festgelegt wurden die Wegeverbesserungsarbeiten für 1916. Num- mer 1 kam die vorläufige Abrechnung über den fertiggestellten Postkanal zur Beratung. Der Bauleiter Zivilingenieur Bode hatte hierzu einen genauen Erläuterungsbericht vor- gelegt. Durch die während des Baues vorgenommene Ver- änderung und Verbesserung des Baumerkes sind circa 5000 M. Mehrkosten entstanden, über die bereits der Bau- ausschuß eingehend verhandelt hat. Die in der Natur vor- genommenen Radmessungen haben die Richtigkeit der Auf- stellung ergeben. Dem Voranschlag des Bauausschusses gemäß wurde die Abrechnung genehmigt und die Bauleitung ent- lastet. Die Garantiezeit wurde bis 1. Mai 1917 festgelegt. Zum Schluß wurden noch einige Inhallationsrechnungen nachträglich genehmigt. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

**Niedersehlitz.** Einen großartigen Tod fand der Fabrik- arbeiter Müller aus Rodow bei seiner Berufsarbeit in der chemischen Fabrik von Otto Kaufmann in Niedersehlitz. Bei seiner Tätigkeit auf einem großen mit kochender Schwefelsäure gefüllten Bottich war er ausgeglitten und hineingefallen. — Es muß hier aber die Frage dringend geprüft werden, ob die Betriebsleitung alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen hat, die bei solch gefährlichen Arbeiten unerlässlich sind. Nach Mitteilungen in der Offentlichkeit führt über den Bottich nur ein Steg, ein sogenanntes Laufbrett, auf dem der Arbeiter zur Zeit des Unfalls beschäftigt war. Den Vater betrauern eine Witwe und sieben Kinder.

**Reuben.** Infolge der geringen Zuweisung von Butter kann die auf den Butterarten aufgedruckte Menge von ¼ Pfund nicht mehr abgegeben werden. Es wird deshalb bestimmt, daß auf jede Butterarte bis auf weiteres nur noch ½ Pfund Butter bezogen werden kann. Die auf den Butterarten aufgedruckte Menge wird wieder abgegeben, so- bald der hiesigen Gemeinde Butter in der erforderlichen Menge zugewiesen wird. Inlandsbutter darf nur Donner- stags und Auslandsbutter an den übrigen Wochentagen ver- kauft werden. Die Buttergeschäfte sind angewiesen, diese Be- stimmungen genau zu befolgen.

Nachdem ein großer Teil der von der Gemeinde ange- schafften Fleischkonserben an die Einwohnerschaft ver- kauft worden ist, erscheint es jetzt geboten, auf einige Zeit den Verkauf von Fleischkonserben einzustellen, um zunächst abzuwarten, wie sich die Verhältnisse in der Fleischverfor- gung künftig gestalten werden. Bekanntmachung wird wieder er- lassen werden, sobald mit dem Verkauf der Fleischkonserben begonnen werden wird.

**Niedersehlitz.** Morgen Dienstag vormittag wird im Freibanklokal, Schulstraße 3, Edelstich und Seelachs ver- kauft.

**Lochwitz.** Ein Gemeindeverband zur dauernden Instand- haltung der Straße von der Kirche zu Lochwitz bis zur Wege- kreuzung nach Lungwitz ist hier gegründet worden. Der Ge- meindeverband setzt sich aus den Gemeinden Lochwitz, Sobrigau, Großborsdorf, Gommien, Kreische sowie den selbständigen Gutsbezirken und dem Bezirke der Lochwitzhof zusammen. Das Ministerium des Innern hat dem Gemeinde- verbande zunächst auf fünf Jahre einen jährlichen Wegebau- beitrag von 4725 M. bewilligt.

**Röhmsdorf.** Man schreibt uns: Nachdem während der letzten 14 Kriegsmo- nate in dem Versorgungsgebiete des Gaswerkes Röhmsdorf circa 2000 Manganmessen aufgestellt worden sind, wäre wohl anzunehmen, daß jeder Einwohner der Röhms- dorfer Gegend ein Manganmesser besitzt. Wie erhält man durch den- selben Gas? Wieviel Gas erhält man für 10 Pf.? Sind Kosten mit der Aufstellung eines Manganmessers verknüpft? Was wird kostenlos zu bemessen geliefert? Welche Vorteile bietet der Mangan- messer? — Trotzdem schon über diese Frage in den Tages- zeitungen wiederholt aufklärend gewirkt worden ist, scheint es doch wünschenswert, sie nochmals kurz zu behandeln. — Was ist ein Manganmesser? — Manganmesser sind Verkaufsautomaten, die statt Waren, wie Schokolade, Zigaretten, Ansichtskarten usw., eine unfeine brennende Leucht- und Heizstoffe, das Gas, im Klein- verkauf an die Verbraucher abgeben. Der Manganmesser ist mit einem feinen Gitter versehen, der nach Einwurf eines 10-Pf.-Stückes ein bestimmte Menge Gas liefert. Damit ange- gäherte noch, und Leuchtflammen nicht möglich zu machen, wenn das von dem Konsumenten gekaufte Gas verbraucht ist, macht sich kurz vorher ein Steinchen in der Flamme bemerkbar, und es muß dann ein neues Gasstück in den Manganmesser gesetzt werden. Ein Zeiger läßt erkennen, wieviel Gas noch im voraus beschickt ist. Manganmesser nehmen nicht mehr Platz in Anspruch wie gewöhn- liche Gasmesser. Durch Einwurf eines 10-Pf.-Stückes erhält man 500 bis 600 Liter Gas, das durch die teils von dem Gaswerk kostenlos gelieferten Leitungen je nach Belieben in den von dem Gaswerk ohne

jede Berechnung gelieferten Lampen, Kochern, Platten, ja sogar auf besonderen Wunsch in kleinen Heizöfen verwendet werden kann. Der Manganmesser macht das Gasstück und das Kochgas den breitesten Schichten der Bevölkerung zugänglich. Bei Benutzung der Mangan- messer kann der Verbraucher seine Leucht- und Heizbedürfnisse dem Stande seiner Kasse anpassen. Der Manganmesser ermöglicht aber auch eine genauere Kontrolle des täglichen Gasverbrauches und erspart somit zur Sparbarkeit. Da gerade während der bald be- ginnenden wärmeren Jahreszeit das Gas zu Kochzwecken fast als unentbehrliches Heizmaterial im Haushalt verwendet wird, ist es wünschenswert, schon möglichst jetzt Bestellungen für Gasmesser oder Manganmesser, Kocher, Kocher und Platten an das Gaswerk zu richten, zumal zurzeit in diesen Gegenständen noch große Knappheit vorhanden ist.

**Gerichtszettung.**

**Landgericht.**

**Recht des Krieges.**

Die Altmetall- und Rohproduktenhändler August Julius Brühl, Robert Weber und Frau Anna Frieda Kager, hier, haben von Mai bis Dezember größere Mengen Kupfer, Messing und anderes Metall verkauft. Sie haben sich dafür aber viel höhere Preise zahlen lassen, als in der Verordnung über die Höchstpreise für Metalle fest- gesetzt sind. Weiter haben sie die geforderten Lagerbücher nicht ge- führt. Ihre Bestände nicht angemeldet und ohne Begleitkarte verkauft. Sie wurden verurteilt: Brühl zu 550 M. oder 55 Tagen, Weber zu 550 M. oder 55 Tagen und die Kager zu 4000 M. oder 270 Tagen Gefängnis.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.**

**Zu den Arbeitskämpfen in Dänemark.**

Die gegenwärtige Lage der dänischen Arbeitskämpfe wird in folgenden Sozialdemokraten wie folgt geschildert: „Die Arbeiterbewegung, die am 1. Februar abgebrochen oder ab- laufen sollte, umfasste innerhalb des „Samvirkende Fagforebund“, der Organisation der vereinigten dänischen Gewerkschaften, ur- sprünglich über 40 000 Arbeiter und außerdem einige tausend Angehörige. Schon vor Neujahr brachen in Dänemark die Ergebnisse von Einzelverhandlungen in vielen Berufen eine beträchtliche Ver- minderung der Lohnbewegung zustande. Gerade in der Eisen- industrie wurden durch Arbeitervereine um den Jahreslohn herum die Zahlen der am Lohnkampf beteiligten Arbeiter stark herab- gedrückt. Noch und noch wurden, wenn man diese ersten Verhand- lungen mitrechnet, in einer Reihe von Berufen Arbeitsverhältnisse durchgesetzt. Mehrere von ihnen gehen für eine große Anzahl von Arbeitern. So konnten bei der Textilindustrie 4000, bei der Schuhindustrie 2000, bei der Eisen- und Metallindustrie 14 000 und in der Textilindustrie 16 000 bis 17 000 Arbeiter in Frage. Die letzten Tage brachten außerdem noch bei 150 Kupferhütten Ruhe, bei weiteren 6000 Arbeitern der Zementindustrie, 1000 solchen der Papierindustrie sowie bei 1100 Holzgewerkschaften. Hierzu kommen noch kleinere Zahlen beim Holzgewerbe, dem Bergbau der weis- lichen Arbeiter, dem der Schiffbauarbeiter in der Provinz, den Eisenbahnarbeitern, den Gutsarbeitern, den Kohlenarbeitern, Röhmsdorfer, Steinmetzen und anderen. Zusammen wurden hier für etwa 1200 Arbeiter Verträge geschlossen. Zusammen also wurden für 81 000 Arbeiter innerhalb der Gesamtorganisation und für 4000 Arbeiter außerhalb derselben Arbeitervereine abgeschlossen, das heißt also für 85 000 Mann. Nicht man die großen Schwierig- keiten in Betracht, die es gelöst hat, die Unternehmer dahin zu bringen, daß sie sich auf die gewöhnlichen allgemeinen Lohnverhand- lungen einließen, so kann man wohl sagen, daß ein solches Gesamt- resultat der ersten sechs Wochen des Jahres eine recht günstige Richtung andeutet.“

Über den Rest wird das Bild, wenn man nur den Blick auf die jetzt freitenden 4000 Gießereiarbeiter, die vor dem Streik stehenden 12 000 Lagerarbeiter und Arbeiter sowie auf die Schiffs- bauarbeiter und Arbeiter in Roskilde werft, die zur Arbeitslosigkeit werden gezwungen sind. Wir haben hier ja schon die Engländer und die hiesigen Hüttenarbeiter, mit der die Unternehmer den Ver- handlungsweg oft ungangbar gemacht haben. Man darf auch nicht vergessen, daß trotz den überwundenen Stadien das Gas der Lohn- bewegung noch weit zurückliegt. Fast man alle Berufe zusammen und erinnert man sich daran, daß einzelne von ihnen, die jetzt Arbeitervereine bilden, nicht mit zu der Arbeitslosigkeit am 1. Fe- bruar gehören, so zeigt sich, daß noch mehr als 20 000 Arbeiter mit ungenügendem Lohn noch im Kampf der Verträge am 1. Februar stehen. Alles in allem war ja auch der Beginn der Kampagne die Rede von Lohnverhandlungen für etwa 50 000 Arbeiter, darunter 80 000 innerhalb des „Samvirkende Fagforebund“, mit denen man ursprünglich für die Situation von 1916 rechnen mußte. Diese außerordentlich große Zahl ist also nur um 30 000 Mann vermindert worden. Immerhin kann man doch sagen, daß die Begründung, die die Unternehmer für ihre rückwärtige Aus- sagerungsänderung aufstellen, als im wesentlichen Erbe ver- schoben und zum Teil als korrigiert anzusehen ist, nachdem die 7000 bis 8000 Arbeiter der Papier- und Textilindustrie ihren Tarif abgeschlossen haben. Die zur Zeit freitenden Arbeiter vom Ver- band der Arbeitsteile sind etwa 4000 Mann. Sie verteilen sich über das ganze Land, einschließlich der Hauptstadt, und die Arbeits- niederlegung gilt in erster Linie den Eisenhütten. Aber sie trifft auch auf eine Reihe anderer Betriebe der Eisen- und Metall- industrie.“

**Inland.**

**Nach eine Lohnbewegung im Waldenburger Grubenrevier.** Nachdem die Lohnbewegung der Bergleute mit dem Wandra- chschicht durch die Forderung der Grubenverwaltung zum vorläufigen Stillstand gekommen ist, erklärte die Bergschicht der Glückwühlgrube, nicht eher einzutreten, bis ihnen ein Lohnzuschlag gewährt ist. Gegenwärtig finden Verhandlungen statt.

**Zur Tarifbewegung im Gewerbe.** Die Zweigstelle Frankfurt a. M. des Bauarbeiterverbandes besuchte sich vorige Woche in einer Reihe von Bezirksmitglieds- versammlungen in Frankfurt, Friedberg, Hanau, Höchst, Oberursel, Offenbach und Nied mit dem Ablauf des Tarifvertrags. Die Ver- sammlungen erklärten, daß sie sich nicht mit ihren Führern und daß ihnen der Vorsitzende des D. V. M. aus dem Herzen sprach, als er erklärte: „Das Angebot der Arbeitgeber müßte verdrängt werden.“ Eine derartige Steigerung wäre gerecht und würde dennoch den Arbeitern größere Opfer auferlegen als den Arbeitgebern. Das Gewerbe aber würde darunter ebenfalls nicht zugrunde gehen. Die Unternehmer hätten die Verantwortung zu tragen, falls durch das ungenügende Angebot in der Lohnfrage Störungen im Gewerbe inmitten des Krieges entstehen würden.“

**Ausland.**

**Aus der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.** Z. Das Zentralkomitee des Romanischen Typo- graphenbundes ist bei der Weiterverfolgung des ihm von der letzten Delegiertenversammlung erteilten Auftrages zu dem grund- sätzlichen Entschluß gekommen, die Verdrängung mit dem schweizerischen Typographenbund vorzuschlagen, um zu einem einheitlichen Verband der Buchdruckergewerkschaften in der Schweiz zu kommen. Der Bundesrat, das Organ des Romanischen Typo- graphenbundes, veröffentlicht einen Aufruf zum Erdium der wichtigen Verdrängungsbewegung. Vorzeit ist sich der Romanische Typographenbund dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund an. Die organisierten Schumacher in St. Gallen haben in Form einer friedlichen Lohnbewegung ihren Tarifvertrag ver- bessert, indem sie die Erhöhung der Arbeitslohn um 5 bis 8 Proz. des minimalen Stundenlohnes von 50 auf 60 Cent und des für Spezialarbeiter von 70 auf 75 Cent erreichten. Der neue Tarif- vertrag gilt für zwei Jahre.

# Leben · Wissen · Kunst

## Mazedonische Höhlen.

Beles, 19. Februar.

Der Vize-Konsul einer deutschen Konsulatsloge hatte im Babuna-Tal eine heilige Höhle entdeckt. Eine heilige Höhle? Man — eine Höhle, die hoch im steilen Felsen lag — halb zugemauert — mit bunten, frommen Bildern an den Wänden — mit Strohgeflecht am Boden — es liefen die merkwürdigsten Gerichte über diese Höhle unter unseren Füßen. Da die Kanonen der Saloniki noch nicht donnern, so beschloßen wir, diese Höhle aufzusuchen. Ein Archäologe und ein Museumsdirektor begleiteten uns — beides natürlich Soldaten, der eine Leutnant, der andere Kanonier. In Schloßpöhlen und Kuppelhöhlen begann die Tour — sie endete in Gendarmen. So tief ist das Klima dieses Landes: nachts und morgens glänzt Eis vor den Brunnen, mittags mächte man wegen Trümpfen nach Hause schreiben. Wir liegen hier auf der klimatischen Grenze des Mittelmeeres und der Gebirgsberge. Oberhalb Beles dieser Schnee. Unten im Gorge meiner Quartiere hatten sich ein paar heftige Bauernhöfe fünf ausgewachsene griechische Landhühner.

Sieben Kilometer südlich Beles an der Landstraße nach Konstanti liegt das Dorf Gellizi — die alte, seine tauarigen Ueberreste. Von Gellizi wandert man über die steilen Hügel eine gute Stunde, bis man an den Babunafluß gelangt. Dieser entspringt an den Eckenhöfen des gleichnamigen Gebirges und ergießt sich etwa vier Kilometer südlich Beles in den Bardar. Nicht vor seiner Mündung durchfließt er einen hohen, farbigen Felsenriegel. In diesem Riegel lagte die Höhle sich befinden. Der Vize-Konsul, der Archäologe, begleitete uns. Nirgends in Mazedonien sehen wir so nahe und so zahlreich Höhlen, wie in diesem Tal, das unsere Leute seit einigen Wochen das „Adelital“ genannt haben.

Nach einer Reihe soniger Talwanderung — die ersten Schlangen riefen im Gorge, zwei Fellen mit ineinander geschlungenen Köpfen hängen herab — sehen wir plötzlich vor dem Durchbruch, und richtig: rechts und links aus dem steilen Felsenwänden glüht eine Reihe runder, dunkler Höhlen, die zuerst einen künstlichen Eindruck macht. Der Felsen ist zum großen Teil rothbraun gefärbt. Die Höhlen sind von einem hohen, weißlichen Kalkstein umgeben, der neben uns hindurchfließt, ein bis zwei Meter über dem Boden der runden Felsenhöhlen — als riesiges Staubbeden, das dann eines Tages den Riegel durchbrach.

Welches ist denn nun die heilige Höhle, Herr Vize-Konsul? — Die ist noch nicht zu sehen — aber hinter jenem braunen Grotte unter dem oberen Dach, aus dem der Höher jetzt fließt, da liegt sie. Da die Sonne immer mehr brannte, entschloßen wir uns aller Überflüssigen Mäntel und Jacken, und der Aufstieg begann. Zuerst eine ziemlich steile, schwierige Wand, die zum Teil mit Hilfe des Seils genommen ward; dann eine Viertelstunde Saumpfad; dann um eine scharfe Kante (hier streift die Höhle); und endlich an einer steilen Spaltenwand hinan, plötzlich fanden wir vor einem großen Höhlenloch, dessen Eingang zur Höhle zugemauert war. Wir klopfen über den Mauerrand. Einsteige Luft schlug uns aus dem Dunkel entgegen. Wir sprangen hinab und fanden sehr — wir fanden uns mitten in einer Kapelle, deren Wände und Altar in einem intensiven Rotbraun und Hellgelblichen leuchteten. Zwar die Kapelle als Ganzes war zerfallen. Der Schutz lag meterhoch. Die Decke war eingestürzt. Die Höhle der dargelegten Personen waren zum Teil ausgekratzt. Aber die bunten Farben leuchteten in der einfallenden Sonne so frisch, das Ganze wirkte in dieser dicken Abgeschiedenheit eines Felsenortes — Adern und Fellen bemerkbar — so überaus hell und lebensvoll und menschlich.

Ich gratuliere, Herr Vize-Konsul — Donnerwetter — famos — das ist ja wackerhaft!

Der Vor der Museumsdirektor und der Archäologie-Professor ihrem Stamen und ihrer Reuegele weiteren Ausdruck geben, sehen wir uns zunächst das Innere der Höhle an. Außer der vierseitig eingebauten Kapelle, die am Eingang steht, ist nichts Menschliches zu entdecken. Die angelegten Menschenhaken hängen sich als Reste von Bilderwänden heraus. Auch hängen von Logenstiel und Vogelstern zeigen, daß die heilige Höhle, seit sie von ihren Insassen verlassen ist, neue Bewohner angelockt hat. Auf einem schmalen Seitenpfeiler, den man zuerst gar nicht bemerkt, hielten wir dann höher und höher, bis wir an einem zweiten runden Ausgange gelangten, der direkt über dem ersten liegt. Aus diesem Felsenfenster ergab sich eine wunderbare Aussicht — hinunter in die Schlucht, wo die gelbe Babuna durch ihr unges Bett rauscht — drüben nach den gegenüberliegenden Wänden, wo die gleichen rätselhaften Höhlen glänzen wie

hier — südwärts dem Fluß entlang, wo sich eine zerfallene Felsenkuppel hinter der andern aufliegt.

Wie wir wieder hinunter in die Kapelle kommen, ist zwar unter den beiden Sachverständigen noch keine Meinung über Alter und Zweck der Kapelle erzielt (das wäre zu viel verlangt), aber es sind einige Grundfragen festgestellt, auf denen die diversen kunstgeschichtlichen Deduktionen beruhen. Die diese Höhle später ja sicherlich entseelt, ihre verfallenen Hypothesen aufbauen können. Ob die Höhle bewohnt war oder nicht, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Am selben Tage noch entdeckten wir südwärts dieser Kapellenhöhle eine andere, in der Feuer- und andere Ueberreste auf ehemalige Bewohnung schließen lassen. In diesem Fall mag ein orthodoxer Mönch hier neben dem Heiligum sein Gelübde erfüllt und seine Tage beschloßen haben. An Wänden ist die griechisch-orthodoxe Kirche und besonders das Bardaral beformlich überreich. Am Ausgang des Bardarals, auf Gelliziberg, liegt die weltberühmte Mönchsrepublik Athos. Die beiden großen Klosterstädte, die die Stadt Beles links und rechts dem Fluß beherrschen, habe ich früher schon erwähnt. Vor ein paar Tagen entdeckten wir südlich Beles noch ein drittes verlassenes Kloster aus mittelbyzantinischer Zeit, dessen großer Schatz in einem spätgriechischen marmornen Leichenstein mit reichem Schmuck aus dem 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung besteht. Der Stein war umgekehrt in eine Mauerdecke eingelassen.

Der Ursprung der Kapelle ist wahrscheinlich in irgendeiner unüberwindlichen Verhinderung zu suchen, die sich in dieser Gegend (ähnlich wie in Lourdes) eingetragen haben soll. Die Kapelle selber ist nur klein — etwa drei Meter breit, fünf Meter lang, drei Meter hoch. Der Schutz liegt, wie an den Wänden, besonders den Marmorbildern, zu erkennen ist, mannshoch. Eine Aufhängung würde wahrscheinlich noch viel unersetzliches Wandbildergut zutage fördern. Die Marmuren mit ihren horizontalen Holzleisten sprechen nach der Art ihrer Komposition nicht dagegen, daß wir es hier mit einer mittelbyzantinischen, relativ alten Kapelle zu tun haben. Die Bilder stellen die in allen orthodoxen Kirchen gleichmäßig beliebten Thematata dar: den Jesus der „großen Feste“ (Verkündigung, Geburt, Darbringung Christi usw.), Marienfiguren, Apostel und Evangelisten. Die gelbliche Färbung solcher Bilder erfordert große Mühe, lange Zeit und viel Lebung. Im Gegensatz zu den Kirchenmalern der weströmisch-katholischen Kirche war die Bewegungskunst der byzantinischen Malers streng begrenzt. Die Bilder sollen nicht nach der Phantasie der Künstler, sondern nach den Gesetzen und Ueberlieferungen der Kirche gemacht werden — bestimmt die 2. Synode von Nicäa. Dadurch bekommen alle byzantinischen Malereien etwas Stiefes und Ungeklärtes. Und nur aus ganz kleinen, nebenfälligen Figuren heraus die hochgeliebte Schöpfung auf das weltliche Alter des Bildes, die Schule des Malers zu sehen. Die Bilder der Babuna-Höhle zeichnen sich auf jeden Fall durch eine methodische Frische, Sättigkeit, „Gehalt“ der Farben aus. Auch als Zeile ist man von dem Unterschied gegen die landläufigen Bildermalereien, die vor in zahllosen Kirchen und Kapellen dieses Landes schon gesehen haben, überrascht.

## Eine Niederlage bei Durazzo vor 2000 Jahren.

Am Durazzo, die Hauptstadt des von den Römern nach dem letzten Balkankrieg geschaffenen, unabhängigen Kaiserreichs Albanien, wurde schon oft gekämpft. Im Laufe der Jahrhunderte sind dort viele schwere Kämpfe ausgefochten worden, aber kaum einer, der von so weittragender Bedeutung hätte werden können wie die schwere Niederlage, die Julius Cäsar im Sommer des Jahres 48 vor Christi Geburt vor der von den Römern Oberhauptmann genannten Befestigung Stadt durch Pompejus erlitt. Es war der erste persönliche Zusammenstoß dieser beiden großen Feldherren. Pompejus hatte im Senat, als dort Beschlüsse wegen Cäsars möglichen Verdrängen auszusprechen, selbstbewußt ausgesprochen: „Wenn ich auf den Boden kämpfe, wüßte ich eine Krone herzu.“ Er rechnete auf seine alten in Italien angeerbten Veteranen, die auf seinen Ruf auch sofort herbeieilten, aber Cäsar ließ ihm keine Zeit, die Truppen zu sammeln, so daß Pompejus vor dem heimischen Vorbeugen Cäsars bis nach Brundisium (Brindisi) und dann sogar über das Meer an die griechisch-asiatische Küste zurückflüchtete. Cäsar folgte ihm dort, wo er sich aufdrängte, zuerst bis über die Meerenge von Corinthus und später den Feldherren ohne Fece zu schlagen. Aber Pompejus gewann dadurch Zeit, eine große Flotte bei Durazzo zu sammeln, die außerdem durch eine überlegene Flotte unterstützt und reichlich mit Lebensmitteln versorgt wurde. Cäsar verdrängte seinen überlegenen Gegner einzuschließen, doch mißlang dieses Vor-

haben gänzlich. Pompejus wurde noch einmal, allerdings zum letzten Male in seinem Leben, von seinem geliebten Bild begünstigt, so daß sein Stern auf heile aufleuchten schien. Cäsar erlitt eine so schwere Niederlage, daß er selbst geäußert haben soll, sein Fece wäre völlig vernichtet worden, wenn seine Feinde den Sieg zu benutzen verstanden hätten. Durch schleunigen Marsch ins Innere des Landes entzog er sich dem Verderben und Pompejus folgte ihm, obwohl er der Unterstützung durch seine Flotte verlustig ging. Bei Pharsalus blickte sich dann die Werbung, die das Schicksal des Pompejus, ja das Schicksal der Welt entschied.

Die jetzt bei Durazzo gefundene Entscheidung wird auch von großer, freilich nicht für den ganzen Krieg ausschlaggebender Bedeutung sein.

## Schnee und Kriegsaberglaube.

Der Schnee ist das Sinnbild des Weissen und Reinen. Es ist daher kein Wunder, wenn der naive Mensch sehr heilig erregt wird, wenn er plötzlich farbigen Schnee vor sich sieht und daß dann diese Erscheinung zu abergläubischen Deutungen führt. Im März 1914 wurde im Urgebirge schwarzer Schnee beobachtet und dieser Schneemurder selbstverständlich dahin gedeutet, daß es nun bald Krieg geben werde. Nicht selten kann man auch roten Schnee beobachten. Da nun rot die Farbe des Blutes ist, so ist der Zusammenhang zwischen rotem Schnee und Krieg sehr leicht und schnell gegeben. Rät man aber diese abergläubischen Deutungen, die man wohl verstehen kann, weg und geht den Dingen auf den Grund, so wird man sehr bald eine Erklärung gefunden haben. Die Ursache des schwarzen Schnees ist der sogenannte Gletscherstaub, ein Verwundernd von ihm ist der kleinere Schneeflocke. Durch das Massenaustrreten solcher Ezer, die namentlich bei schmelzenden Frühjahrschnee zu Hunderttausenden auftreten können, kann die merkwürdige Erscheinung des schwarzen Schnees zu Stande kommen. Der Beobachter des roten Schnees ist pfanzlichter Natur, nämlich eine Aye, die sogenannte Schneeeule.

## Gefuche.

Verkauft mit Hunger, Müdigkeit, Gedräng, Sieg, die achtern, neunzehn Monate schon im Krieg. Geh'n die achtern, neunzehn Monate schon nicht heim, nicht Heer, nicht Gattin und nicht Sohn. So lag wie Nacht auf Marich in Rot der Tod — doch wenn das Herz im Leib zu wanken droht, da denkt ein jeder an ein Blatt Papier: „Bald bist du's, Herr Major, bald bist es mir.“ Das sind die Wittensuche ohne Zahl, nüchtern verfaßt, doch voll gehelmer Qual, nur ein paar Heilen — Namen — eingeritzt — doch zwischen ihnen Sehnsucht tief gebüht. Und einmal holt sie aus dem Hoch hervor und lieft sie auch (vielleicht) der Herr Major und schreibt — o fast den Augenblick sein Sinn? — auf dies und jenes „Wird gemischt!“ hin. Doch eher kann es, eher kann's geschehn, daß wir zu Häupten ganz Schopenhauer sehn. Dann hebt der andre Herr Major die Hand zum Verkauf in das ew'ge Heimland. Joseph Ruitpolt.

## Humor und Satire.

Amerikanischer Humor. Warum hat man über Henry Ford „berühmter“ Friedensprojekt gelacht? Schlichter war sein Projekt nicht berücklichter als der Krieg selbst. (St. Louis Globe Democrat.) — Ford wünschte in seiner Rede, daß die Soldaten bald den Kampfbahn verlassen. Nun, General Pershing hat diesem Wunsch persönlich schon Folge geleistet. (Newport Evening Post.) — Wunders: „Das also ist dein Knecht? Aber warum ist es ungeduldet bei dieser Hundebastard?“ Woller: „Ich male jetzt gerade eine Winterjense!“ (Grands Rapids Press.) — Katharina und Margarete trafen sich in einer Gesellschaft und begannen sofort das folgende intime Gespräch: „Möcht ich dir sagen, daß du ihr das Geheimnis gefagt hättest, daß ich dir sagte und du ihr nicht sagen sollst?“ „Küsterin Katharina.“ „Unerbärt!“ küsterin Margarete. „Ich sagte ihr, daß sie dir nicht weiterzählen sollte, daß ich es gefagt habe.“ „Nun“, erinnerte Katharina, „ich sagte ihr, daß ich es dir nicht sagen würde, daß sie es mir gefagt hat, also sag ich ihr nicht!“ ... (Oberhobbes.)

lichen Alpenlandschaften. Sie lassen die Grenzen der Begabung dieses Künstlers deutlich sichtbar werden. m. m.

## Dresdner Kalender.

Theater am 29. Februar. Opernhaus. Don Juan (7/8). — Schauspielhaus. Dr. Maus (7/8). — Alberttheater. Die selbige Erzählung (8/8). — Residenztheater. Der brave Fridolin (8). — Centraltheater. Die Garbarsfürstin (8).

Konzerte am 29. Februar. Klavierabend von Alfred D. Willgeroth im Künstlerhaus (7/8). — Aufführung des Melodramas Knack Widen. Vortragender Dr. Rolf Koemede, am Klavier Frau E. Potter-Krieffel, zum Besten der Kriegsorganisations Dresdner Vereine im Hotel Grand Union, Bismarckplatz (4/8).

Alberttheater. Anlässlich des am 1. März stattfindenden Galapfels der Frau Hedwig Jeth-Gesam wird der Einakter Komatzen von Peter Hansen zum ersten Male in Dresden aufgeführt. Den Abend beschließt Dr. eingebildete Krante von Möldre, worin Frau Jeth-Gesam die Rolle der Königin spielt.

Kleinstheater. Zur Aufführung für Dresden hat die Direktion der Operette Die Kaiserin von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Leo Fall, erworben. Die Operettenmusik wird in kurzer Zeit erstrahmt gegeben.

Das VII. Einkaufsfest der Völkervereinigten Dresdner, das am 5. Februar abgefaßt wurde, wird am 4. März im Gewerkschaftshaus stattfinden, und zwar im Abonnement. Alle vorher gefaßten Karten haben für diesen Abend Gültigkeit. Das Programm gilt nach Westhofen und Strahms.

## Kleine Mitteilungen.

Der Direktoratsrat des Deutschen Bühnenvereins beschloß am Sonntag einmütig: 1. Das gegen Professor Reinhardt folgende demnach beantragte und zu Recht eingeleitete Ausschließungsverfahren wird aus dem rein formalen Grunde eingestellt, daß der Herrschon nach § 16 der Statuten hätte bis zum 30. November 1915 beendet sein sollen. Bis zu diesem Tage hat sich jedoch das Verfahren nicht zum Abschluß bringen lassen, weil die durch den Professor Reinhardt nicht ausreichend rechtliches Gehör gewährt werden konnte. 2. Das eingeleitete Verfahren des genannten Ausschusses, insbesondere die eigenen Angaben des Professors Reinhardt, hat der Direktoratsrat des Deutschen Bühnenvereins bis zur Beendigung des Verfahrens zurückgehalten, bis das Verfahren des Ausschusses durch den Ausschuss des Deutschen Bühnenvereins im März 1916 beendet sein wird. 3. Der Ausschuss des Deutschen Bühnenvereins hat sich im März 1916 mit dem Ausschuss des Deutschen Bühnenvereins im März 1916 abgefunden, so daß die Ausschüsse des Deutschen Bühnenvereins im März 1916 abgefunden sind.

## Artur Nikisch in Dresden.

„Ich freute auf das Wohl des Auserwählten unter den Auserwählten.“ Damit schloß Franz Nitz 1883 in Leipzig einen Festbericht auf den damals erst 29-jährigen genialen Dirigenten Artur Nikisch, und sein Geringeres als der Komponist Peter Tschalkowsky schrieb um jene Zeit nach einigen von Nikisch geleiteten Richard Wagner-Aufführungen u. a. in sein Tagebuch: „Er überläßt sich irgendeinem genialen Instinkt; er bemerkt sich gar nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, aber trotzdem fühlt man, daß der allmächtige Orchesterleiter wie ein Instrument in den Händen eines merkwürdigen Meisters (so) dessen Führung doll und willenslos unterordnet.“

Wir haben anlässlich des 60. Geburtstages des Meister-Dirigenten und im vorigen März, als Nikisch im Posttheater ein Symphonienkonzert leitete die außerordentliche Stellung Nikischs im Konzertleben nicht um den Umständen ausdrücklich erörtert; während des Abganges hat seine tiefgründige Interpretationskunst hauptsächlich in Leipzig, Hamburg und Berlin Triumphe gefeiert, und es wird von vielen Seiten beklagt, daß Dresden, dessen Generalmusikdirektoren seit Eduard Tschade nach Linar bald ist, sich diese überlegene Persönlichkeit nicht durch Gattungsverträge zu binden vermag. Weshalb immer wieder auch für Kenner überraschend, folgenreichem Eindruck und welche Anziehung Nikisch auf das große Publikum mit seinen wertvollen künstlerischen Gaben läßt, davon legte das Konzert am Sonntag im Gewerkschaftshaus erneut Zeugnis ab, zu dessen Festbegleitenden die Dresdner Vereinigung der Musikfreunde Nikisch berufen hatte. Das Philharmonische Orchester das den Rufm des Abends mit Recht teilen durfte, erhielt damit seinen künstlerischen Ritterschlag: die gefragte erregende Weitergabe von Beethovens Eroica-Symphonie ist seitdem von der Kapelle nie übertriften worden. (Die Symphonien sind im nächsten des Abganges in fast allen Orchestern zu vernehmen.) Die heute und heute jede Probe, welche dänische Kraft im ersten Zug, welcher seltsam große prächtige Klang im Trauermarsch!

Es würde zu weit führen, hier auf die ganz einzigartigen Mittel einzugehen, mit denen Nikisch es versteht, tiefe Wirkungen auszulösen; obvia die Bewusstmachung eines Mittelstückes, das herausgehoben einer Mittelstimme, ein gleichmäßig forte kann Wunder tun. Dazu aber vor allem die Gewalt seines Kontrapunkts! Wie hätte ich die Subtilität zum „fliegenden Fiedler“ von so phantastischer Macht, und im Vergleich zu „Tosca“ und „Fidelio“ folgte das Orchester dem leichten Unterdrücken der unvollständigen Klänge.

Auch die Orchesterbegleitungen waren sehr bemerkenswerte Leistungen: Wagner's Judenthümlichkeit blühte und leuchtete im Frühling's Freischütz aus der Dämmerung und in der schicksalvollen „Tosca“-Vorläufer „Tosca“, deren Tenorpart Professor Georg Kantsch lang, der einst auf höchster geleiteter Tenorpart unserer Hofoper. Es ist schmerzhaft, eine alte Rede wiederzuerholen — hier: zu hören; denn

die Schicksalsgöttin Zeit vernichtet unerbittlich, was ihr unterworfen. So erkannte man nur noch an einigen langfräftigen Tönen die einstige Schönheit der Antehohes Stimme, aber der oft gehörende Anflug und das hohe Singen ließen keine Freude aufkommen, zumal auch der Vortrag jedes persönlichen Jauders entbehrte.

Der Verfall des bis auf den letzten Stelchlag überlebenden Soales wurde sich nach Schluß des Konzertes zu einer hier kaum begreifbaren Sublimierung auf die Artur Nikisch, der noch in schon verdunkelten Soale seinen Verehrern danken mußte.

## Theater.

Im Opernhaus ging gestern Richard Wagner's Musikdrama Die Götterdämmerung in Szene. Mit ihr schloß die diesjährige Gesamtauführung des Ringenszyklus unter der Leitung antreibenden musikalischen Leitung Fritz Reiners. An Stelle einer unserer zwei Bräutlingen (warum feiern beide?) gesteuerte in der Rolle des Wannes-Gemahls Siegfrieds Weth Schuber. Ich gedachte ihrer gelegentlich einer Fideles-Aufführung, in der sie die Leonore gab. Wesser als diese stand dem Weth die Brunnhilde. Als solche vermachte Weth Schuber wenigstens durch großartige, durchaus ekle Darstellungsart zu sein; während es mit dem Singen schimmert steht, trotz einigen guten Tönen. Ein anderer Gast des Abends, Luise Gladitz, erwieb sich als zweite der Wassertrinken sicher im Spiel und brauchbar im Zusammenhange. P. B.

## Bildende Künste.

Die Galerie Arnold zeigt zur Zeit in ihrem Hauptsaal eine größere Ausstellung von Zeichnungen, Aquarellen und Ölgemälden des im Freie lebenden Malers Gustav Reher-Suchwald. In der Hauptfrage sehen wir Landschaften aus dem Westen, denen der Krieg überlieferte hat. Es ist das gewöhnliche Bild der Verwüstung und Zerstörung, das wir nun bereits zur Genüge kennen. Der Künstler gibt das Geschaute mit großer Sachlichkeit, die manchmal bis zur Nüchternheit geht, und manches läßt den feineren Betrachter charakter der Landschaften eben deshalb recht deutlich erkennen. Aber andererseits fehlt den Darstellungen die erregende, künstlerische Erneuerung, wie sie z. B. aus den Bildern Ludwig's zu uns spricht. Daneben hat der Künstler noch eine Anzahl Bildnisse angefertigt, die in der fritten, realistischen Art, mit der sie angefertigt sind, recht frisch wirken. — In den oberen Räumen der Galerie ist gleichzeitig eine Gedächtnisausstellung des im vorigen Jahre gefallenen Dresdner Malers Walter Schmitz eröffnet worden. Die einen Ueberblick über das Schaffen dieses Künstlers gewährt. Der Mittelpunkt bilden die bekannten Bilder aus der Schicksals-Szene, die, obwohl sie etwas fälschlich gehalten sind, doch ein höchst volles Eingehen auf den befonderen Gehalt dieser Landschaften haben. Schmitz' Doppeln vermischt man den Stempel an Ortschaft in den Bildern

